Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 81. Mittwoch, 5. April 1905.

Tagesschau.

* Der Kaiser ist gestern nachmittag auf der „Hamburg“ von Port Mahon abgefahren.

* Der Kaiser wird am 5. April in Neapel mit dem König von Italien eine Zusammenkunft haben.

* Regierungspräsident v. Jagow-Marienwerder ist der „Voss. Ztg.“ zufolge zum Oberpräsidenten von Brandenburg ernannt worden.

* Am 10. April werden 300 Mill. $3^1/_2$ %ige Reichsanleihe zur öffentlichen Zeichnung auslegt werden.

Der Direktor des Allgemeinen Marinedepartements, Vizeadmiral Diedrichsen, wird demnächst aus dem Frontdienst scheiden und seinen Abschied einreichen. Er hat bereits einen letzten Urlaub angetreten.

* Die Klawittersche Schiffswerft in Danzig wurde durch ein Großfeuer fast vollständig zerstört.

Der bayrische Kriegsminister von Asch hat nunmehr seine Demission eingereicht, welche angenommen wurde. Als sein Nachfolger ist der Kommandierende General des III. Armeekorps Frhr. v. Horn-Nürnberg designiert.

* In Oldenburg begann gestern der neue Ruhstrat-Prozeß.

* Die angeblichen Friedensverhandlungen sollen vollständig eingestellt worden sein.



Kaiser Wilhelm und Staatssekretär Hay. Wie aus Rom berichtet wird, erwartet der in Neapel eingetroffene Staatssekretär Hay dort den deutschen Kaiser. Der Staatssekretär weigerte sich entschieden, irgendwelche Einzelheiten über den Charakter seiner Mission mitzuteilen.

Zum Kaiserbesuch in Neapel. Wie aus Mailand berichtet wird, findet die Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit König Viktor Emanuel in Neapel am 5. April statt. Wie es heißt, werde diese Entrevue von großer politischer Bedeutung sein.

Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg ist, wie der „Voss. Ztg.“ aus Posen mitgeteilt wird, Regierungspräsident v. Jagow in Marienwerder bereits ernannt worden. Ernst Ludwig von Jagow steht im Alter von 52 Jahren. Er war, als er im Jahre 1888 zum erstenmal für Osterburg-Stendal in das Abgeordnetenhaus gewählt wurde, Landrat des Kreises Osterburg. Er hat diesen Wahlkreis im Abgeordnetenhaus bis 1903 vertreten, auch nachdem er zum Oberpräsidialrat und später zum Regierungspräsidenten in Posen aufgerückt war. Als Regierungspräsident von Posen wurde er 1899 als Kanalgegner gemaßregelt.

Das Gerücht über einen Rücktritt des Gouverneurs von Samoa scheint darauf zurückzuführen zu sein, daß, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, der Gouverneur Solf in einigen Monaten seinen Heimaturlaub antreten wird, aber voraussichtlich erst nachdem der zu seiner Vertretung bestimmte Legationsrat Dr. Schnee von ihm in Samoa die Geschäfte übernommen hat. Die Entsendung eines besonderen Vertreters für ihn ist notwendig, weil auch dem Oberrichter Dr. Schulz in Apia in der nächsten Zeit, da er schon über seine Verpflichtungszeit im Schutzgebiete weilt, Urlaub zu erteilen ist.

Deutschland isoliert. Die Times melden aus Paris, es sei von großer Wichtigkeit, festzustellen, daß bis jetzt keine einzige Macht Deutschland in seiner neuen marokkanischen Politik unterstütze. Die Demonstration vor Tanger habe den Entschluß der spanischen Regierung, das Abkommen, welches sie mit der französischen Regierung über Marokko getroffen, zu respektieren, in nichts geändert, da dieses Abkommen die spanischen Interessen genügend garantiere. Auch Italien zeige keinerlei Neigung, sich auf die Seite seines Bundesgenossen in dieser Angelegenheit zu stellen. Was Österreich anbetreffe, so sei auch dieses bisher nicht geneigt, den deutschen Standpunkt in dieser Frage zu unterstützen.

Die Feier am Simplon. Bei der Durchschlagsfeier am Simplontunnel wurden die Erbauer Sulzer, Brandau und Locher und die Ingenieure Kager und Preßler zu Ehrendoktoren der Universitäten Lausanne, Genf und Baselpromoviert. Die erste Fahrt durch den Tunnel dauerte einschließlich der Begrüßung und Weihe drei Stunden.



Frankreich.

Der Sultan von Marokko widerspenstig. Central News berichten aus Tanger, der Sultan bedauere in seiner Antwort auf die Forderungen der französischen Regierung, daß es ihm unmöglich sei, dieselben in vollem Umfange zu erfüllen. Er weist darauf hin, daß einige der Forderungen sogar im Widerspruch zu dem Madrider Abkommen von 1881 stehen. Der Sultan erklärt sich zwar bereit, eine Anzahl der geforderten Reformen einzuführen, verlangt dagegen aber das Recht, außerhalb Frankreichs Anleihen aufnehmen zu können.

Die Marokko-Interpellationen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß der Minister des Auswärtigen die Deputierten Deloncle, Guyot de Villeneuve, Archdeakon und Tournade, mit denen er heute eine Unterredung im Ministerium des Auswärtigen haben wird, ersuchen werde, ihre Interpellationen und Anfragen über Marokko in der Deputiertenkammer bezw. über die allgemeine äußere Politik zu verschieben.

England.

Die französisch-englischen Flottenvisiten, die im Laufe dieses Sommers abgestattet werden sollen, sucht die englische Presse geflissentlich zu einer unfreundlichen Antwort auf den Kaiserbesuch in Marokko zu stempeln, und auch auswärts, nicht zuletzt in Frankreich und Deutschland, hat man diese Flottenhöflichkeiten als etwas dergleichen aufgefaßt. In der Tat ist es ja auch möglich, daß sich bei diesen Visiten Dinge ereignen und Reden gehalten werden, die dem Höflichkeitsaustausch eine gegen Deutschland gerichtete Spitze geben. Ursprünglich ist das aber nicht die Absicht dieser Flottenbesuche gewesen, die nicht erst seit dem Kaiserbesuch, sondern schon von langer Hand verabredet sind. Gerade die „Daily Mail“, die mit am lautesten die Anschauung zu verbreiten sucht, als seien die anglo-französischen Flottenvisiten eine Demonstration gegen Deutschland, gerade dieses Sensationsblatt ist so unvorsichtig, in einem Telegramm des Brester Korrespondenten selbst diese Anschauung zu widerlegen. Der Korrespondent telegraphiert nämlich wie folgt: „Daß eine freundliche Zusammenkunft zwischen den französischen und englischen Flotten während des Sommers herbeigeführt werden sollte, war hier in Marinekreisen bereits seit einiger Zeit bekannt. Als der Herzog von Connaught an Bord der "Essex" am 4. Januar Brest besuchte. traf er den damaligen Marinepräfekten Admiral Germinet. Der Herzog kündigte an, daß König Edward die Absicht habe, im Laufe des Sommers eine englische Flotte nach Brest zu schicken und daß der Besuch so arrangiert werden solle, daß er in keiner Weise mit den jährlichen Manövern der beiderseitigen Flotten in Konflikt komme. In einer kurzen Besprechung, die zwischen dem Herzog und Admiral Germinet in Gegenwart des englischen Marineattachés in Frankreich und des englischen Konsuls von Brest stattfand, wurde bestimmt, daß das französische Nordseegeschwader in diesem Jahre einen der britischen Häfen aufsuchen und sich dort mit der englischen Flotte vereinigen solle. . .“ Diese Mitteilung läßt klar erkennen, daß die Flottenbesuche beschlossene Sache waren, ehe man von der Absicht des deutschen Kaisers, Tanger zu besuchen, geschweige denn von dem vollzogenen Besuch etwas wußte.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Gerüchte von Friedens-Verhandlungen zwischen Rußland und Japan werden jetzt auch in der englischen Presse, die sie mit solcher Bestimmtheit verbreitet hat, auf das richtige Maß zurückgeführt. Es haben wohl gewisse unverbindliche Vorbesprechungen in diplomatischen Kreisen stattgefunden; aber von irgend einem greifbaren Ergebnis kann vorläufig nicht die Rede sein. Der häufig aus diplomatischen Quellen schöpfende Daily Graphic erfährt, alle Meldungen über angeblich formelle vorbereitende Schritte zur Einleitung von Friedensverhandlungen seien verfrüht; allerdings seien in den letzten Wochen zwischen einigen Regierungen Mitteilungen mit Bezug auf solche Schritte ausgetauscht worden, und namentlich in Washington habe man sich für deren Förderung interessiert, jedoch sei keinerlei positives Ergebnis erzielt worden. Zu demselben Gegenstande wird der Morning Post aus Washington telegraphiert, Präsident Roosevelt habe beide kriegführenden Mächte vergeblich im Hinblick auf Friedensunterhandlungen sondiert. Seine Abreise nach Texas, wo er während eines auf zwei Monate berechneten Jagdausfluges tagelang außerhalb des Telegraphen-Bereiches sein werde, sei das sicherste Zeichen dafür, daß er alle Hoffnungen auf einen Erfolg seiner Bemühungen aufgegeben habe.

Der Petersburger Korrespondent des „Echo de Paris“ meldet, die Idee des Friedensschlusses sei absolut aufgegeben. Die Herausgeber der hauptstädtischen Blätter seien zum Chef der Censur gerufen und ersucht worden, in ihren Zeitungen für eine energische Fortsetzung des Krieges Stimmung zu machen.

Scharmützel.

Ein Teil der bei Kainnau stehenden Streitmacht vertrieb die Russen von Mhenhuachik und besetzte dieses Dorf und die nördlichen Höhen am 31. März. Die Lage auf den anderen Teilen des Kriegsschauplatzes ist unverändert.

Zum Rücktritt des russischen Kriegsministers.

Trotz der Dementis in eigener Sache, die Minister Ssacharow eifrigst verbreitet, glaubt man in unterrichteten Kreisen an seine Abberufung. Es wird bestimmt versichert, die Ernennung des Generalquartiermeisters Poliwanow zum Kriegsminister sei so gut wie beschlossene Sache. Man behauptet nach wie vor, daß Ssacharow während seiner Amtsführung gegen Kuropatkin als Oberfeldherrn gewirkt habe.

Eine Rechtfertigung des Admirals Uchtomski.

Konteradmiral Uchtomski weilt seit einigen Tagen, in Petersburg und ist von dem Ruß interwiewt worden. Er sagte, er hoffe der Öffentlichkeit den Beweis zu liefern, daß er an jener unglücklichen Seeschlacht und der Rückkehr der Flotte nach Port Arthur schuldlos sei. „Ich habe jene Schlacht nicht für verloren gehalten und wollte nach Wladiwostok durchbrechen, doch wurde mein Signal falsch verstanden. Daß unser Geschwader nicht früher ausgelaufen war, dafür lagen schwerwiegende Gründe vor, die ich jetzt noch nicht nennen kann.“

Der neue Ruhstrat-Prozeß.

Oldenburg, 3. April.

Unter gewaltigem Andrange des Publikums begann heute vor der der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts die Verhandlung in dem neuen Ruhstrat-Prozeß, die auf zwei Tage berechnet ist. Auf der Anklagebank sitzt der Herausgeber des Oldenburger Residenzboten Hans Biermann, der eigentliche Urheber der ganzen Odenburgischen Ministeraffäre, die nunmehr seit nahezu drei Jahren die Öffentlichkeit beschäftigt.

Die Vorgeschichte des Prozesses.

Biermann war bereits Ende 1903 wegen Beleidigung des Ministers zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wenige Tage, nachdem er seine Strafe verbüßt hatte, bezichtigte der Angeklagte den Minister in einem neuen Artikel des Meineides, weil dieser in früheren Strafprozessen verschwiegen habe, daß er auch noch als Minister von der Spielwut beseelt gewesen sei. Als Biermann immer ärgere Beschuldigungen gegen ihn erhob und eine Interpellation im Oldenburgischen Landtage angekündigt wurde, sah sich Ruhstrat Ende September zur Stellung von Strafanträgen gegen Biermann und den Redakteur Schwennert veranlaßt, worauf auch die Verhaftung der beiden erfolgte. Ferner stellte der Minister Strafantrag gegen die Nationalzeitung, die diese Maßnahme abfällig beurteilt hatte, sowie gegen das sozialdemokratische Norddeutsche Volksblatt in Bant. In dem Ende v. Js. vor der hiesigen Strafkammer verhandelten Beleidigungsprozeß wurden u. a. die Kellner Laturnus und Meyer als Zeugen vernommen. Ersterer, der eine Menge ehrenrühriger Dinge gegen den Minister vor dem Verteidiger Schwennerts, dem Rechtsanwalt Dr. Sprenger aus Bremen, ausgesagt hatte, hielt seine Angaben in der Hauptverhandlung nicht aufrecht. Dagegen blieb Meyer dabei, daß der Minister noch bis Mai 1900 im hiesigen Kasino mit einem Buchhändler, einem Zahnarzt und mehreren jüngeren Referendaren zunächst „gepokert“ und dann auch „Lustige Sieben“ gespielt habe. Dies wurde vom Minister Ruhstrat und seinen angeblichen Mitspielern unter dem Eide in Abrede gestellt, worauf die Verhaftung des Kellners Meyer wegen Verdachts des Meineids erfolgte.

Zu der heutigen Verhandlung sind über 60 Zeugen geladen, die über die Spielvorgänge im Oldenburger Kasino aussagen sollen. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Erck. Als Anklagevertreter ist Staatsanwalt Dr. Simmel anwesend, der auch schon in früheren Ruhstrat-Prozessen fungierte.

Die Vernehmung des Angeklagten.

Biermann erklärte: Nachdem ich $16^1/_2$ Monate Zeit gehabt habe, mich zu beruhigen und die Dinge nochmals an meinem Geist vorübergehen zu lassen, muß ich heute erklären, daß ich auch jetzt noch vollkommen davon überzeugt bin, daß der Justizminister Ruhstrat einen Meineid geschworen hat. Auf weitere Fragen, worin er denn eigentlich den Meineid des Ministers erblicke, gibt der Angeklagte die Erklärung ab, Minister Ruhstrat habe beschworen, daß er nur im Kasino gespielt habe. Tatsächlich habe er auch bei Eilers gespielt. Er habe ferner eidlich bestritten, daß er leidenschaftlich gespielt habe, trotzdem er ein leidenschaftlicher Spieler wäre. Da der Angeklagte weitere Erklärungen nicht mehr abgeben will, wird mit der Zeugenvernehmung begonnen.

Erster Zeuge ist der Rechtsanwalt Dr. Sprenger-Bremen. Er behauptet, daß alle Fragen an Minister Ruhstrat, die sich auf die Spielvorgänge bezogen keinen Zweifel darüber gelassen hätten, daß diese Fragen sich auf die Spielvorgänge zu allen Zeiten bezogen hätten. Das Urteil im Ries-Prozeß nehme auf Grund der eidlichen Aussage des Ministers Ruhstrat ausdrücklich darauf Bezug, daß die Behauptung Ries', Ruhstrat habe noch vor 3 Jahren gespielt unrichtig sei, da das Spiel des oldenburgischen Ministers um 13 Jahre zurückliege. Es sei darum anzunehmen, daß, obwohl eine derartige Frage, wann und zu welcher Zeit Ruhstrat gespielt habe, vorher nicht gestellt worden sei, die eidliche Aussage Ruhstrats den Eindruck hinterlassen mußte, daß das Spiel 13 Jahre zurückliege. Außerdem habe Ruhstrat auch immer nur von den Spielabenden im Kasino gesprochen, also niemals von den Spielabenden bei Eilers. Alle Fragen der Verteidiger an den Minister im Ries-Prozeß hatten den Zweck,

die Spielleidenschaft Ruhestrats

zu illustrieren. Schon aus diesem Grund mußte nach der eidlichen Aussage Ruhstrats ein Jeder den Eindruck haben, sein Spiel liege tatsächlich zwölf bis dreizehn Jahre zurück. Bezüglich der Leidenschaftlichkeit habe die Zeugenvernehmung ergeben, daß diese Frage nicht angeschnitten worden sei. Man habe eine Feststellung der Leidenschaftlichkeit angestrebt, und in dem damaligen Urteil werde die Leidenschaftlichkeit des Ruhstratschen Spielens als nicht erwiesen erachtet. Die Ruhstratsche Aussage bestreit ja auch die Leidenschaftlichkeit des Spiels. Wenn behauptet werde, ihm (Zeugen) habe der Angeklagte den Artikel vor der Veröffentlichung vorgelegt, so sei das

eine Verleumdung. Im Gegenteil, er, Zeuge, habe Frau Biermann gesagt, daß er die Verteidigung dafür nicht übernehme.

Auf Antrag des Staatsanwalts wird an den Zeugen Rechtsanwalt Sprenger die Frage gerichtet, ob er Biermann gesagt hat, er halte das Belastungsmaterial für die Beschuldigung des Meineides für ausreichend. Zeuge Rechtsanwalt Dr. Sprenger gibt der Meinung Ausdruck, daß er den Angeklagten nicht im Zweifel gelassen habe, daß er das vorliegende Material für schlüssig und relevant halte. Natürlich habe er nicht wissen können, was die Zeugen unter ihrem Eide aussagen werden. Der Zeuge betont nochmals, daß er den Residenzboten als Blatt durchaus nicht schätze, er stehe dem Angeklagten nur als Jurist zur Seite. Er habe dem Mitverteidiger Dr. Herz selbst gesagt, der Residenzbote tauge nichts. – Der Staatsanwalt erklärt hierauf, daß ihm diese Angaben noch nicht genügen. Er müsse wissen, wieweit die Beteiligung des Zeugen an dem unter Anklage stehenden Artikel gehe – Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Herz: Ich kann nicht umhin, den Antrag zu stellen, nun auch mich, den zweiten Verteidiger des Angeklagten, als Zeugen zu vernehmen. (Bewegung.) Wir wußten, daß es zu diesem meinen Antrag doch früher oder später kommen würde, und ich habe deshalb schon heute früh in einem Artikel eines hiesigen Blattes meiner Überzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß der heutige Rustrat-Prozeß

ein Kesseltreiben gegen Dr. Sprenger

bringen würde. (Erneute Bewegung.) – Vors.: Ich bitte doch, solche Äußerungen gefällig zu unterlassen. – Nach kurzer Beratung beschließt das Gericht, die Vernehmung des Dr. Herz als unerheblich abzulehnen. Dr. Sprenger nimmt hierauf wieder, da seine Vernehmung beendet ist, seinen Platz als Verteidiger ein. Gleich darauf erheben sich beide Verteidiger und stellen eine ganze Reihe von Beweisanträgen. Sie beantragen zunächst die Vernehmung sämtlicher Mitglieder des oldenburgischen Landgerichts und Oberlandesgerichts. Sie sollen zum Teil über Spielvorgänge im Kasino, zum Teil über Vorgänge bei Erhebung der Anklage gegen Biermann vernommen werden. Weiterhin beantragen die Verteidiger die Ladung des Polizeipräsidenten v. Borries-Berlin und des Kriminalkommissars v. Manteuffel. Beide sollen bekunden, ob Pokern als ein Glücksspiel anzusehen sei.

Nach kurzer Beratung beschließt das Gericht, die Entscheidung über diese Beweisanträge vorläufig auszusetzen. Darauf wird in der Zeugenvernehmung fortgefahren. Als zweiter Zeuge wird Redakteur v. Busch von den Oldenburger „Nachrichten für Stadt und Land" vernommen.

PROVINZIELLES

Graudenz, 3. April. Am Dienstag, den 4. April, wird Unterthornerstraße 11 die erste Kaffeehalle der auf Anregung der Frau General v. Knobelsdorff gebildeten Vereinigung zur Gründung von Kaffeehallen eröffnet. Sie soll ein Mittel zur Bekämpfung des durch den Schnaps angerichteten sozialen Elendes sein. Es werden nur alkoholfreie Getränke, wie Kaffee, Tee, Milch, Kakao, Bouillon, billig ausgeschenkt. Auch wird billiges Frühstück und Mittagessen verabfolgt werden. Zeitungen und illustrierte Blätter werden ausliegen, und volkstümliche einfache Spiele werden Unterhaltung bieten. Marktbesucher und Leute aus dem Volke sollen in den beiden Gastzimmern eine behagliche Unterkunft finden.

a. **Culm,** 4. April. Das Ensemble des Thorner Stadttheaters beginnt morgen im Kaiser Wilhelm-Schützenhaus ein Gastspiel. Zur Aufführung gelangen folgende Stücke: Komteß Guckerl, Renaissance und Jugendfreunde.

Culm, 3. April. Sein 25 jähriges Dienstjubiläum feierte gestern Herr Lehrer Nawrotzki in Oberausmaaß. Herr Pfarrer Hinze, Herr Ortsschulinspektor Pfarrer Böckler-Kulm, die Lehrer der Lokalinspektion, Mitglieder des Freien Lehrervereins der Culmer Stadtniederung, die Herren des Schulvorstandes und der Gemeindevertretung, sämtliche Schüler und viele ehemalige Schüler waren erschienen. Nach Vorträgen der Kinder und Ansprachen der beiden Geistlichen überreichten die Vertreter der Lokalschulinspektion und des Freien Lehrervereins wertvolle Geschenke. Die Gemeinde ließ dem Jubilar einen kostbaren Pelz überreichen.

Briesen, 3. April. Auf der Feldmark Mlewa treiben seit einiger Zeit Wildschützen ihr Unwesen. Kürzlich wurde wieder ein totes Reh aufgefunden, welches auf die Gemarkung Kielbasin übergelaufen und dort verendet war. Herr Gendarm Damerau ermittelte den Besitzersohn Josef Rudnicki in Mlewa als den Schützen und beschlagnahmte bei ihm ein Jagdgewehr. – Der Rottenführer Hermann Kaczmierczak in Hohenkirch hat die Genehmigung erhalten, fortan den Familiennamen Krüger zu führen. – Der Schmied Kaminski von hier, welcher bei Strasburg bei einem von der Firma Max Meyer hergestellten Brunnen tätig war, stürzte in die Tiefe und war sogleich tot. Er hinterläßt zwei unerwachsene Kinder.

Schlochau, 3. April. In der hiesigen Taubstummenanstalt wurde vorgestern durch den Herrn Landesrat Mehrlein aus Danzig der neugewählte Direktor der Anstalt, Herr Karth aus Breslau eingeführt. – In der landwirtschaftlichen Winterschule fand gestern vormittag die Abgangsprüfung der Schüler statt. Die besten Schüler erhielten Prämien.

Czersk, 3. April. An Genickstarre sind bis jetzt 11 Erkrankungen und 5 Todesfälle hier vorgekommen.

Marienburg, 3. April. Im Januar wurde in der katholischen Kirche zu Gnojau ein Einbruchsdiebstahl verübt und die Monstranz, mehrere goldgestickte Meßgewänder und Kelche gestohlen. Sämtliche Gegenstände sind dieser Tage in einem sumpfigen Graben bei Gnojau aufgefunden worden. Von den Meßgewändern war das Gold abgetrennt. Die Diebe hat man nicht ermitteln können. – Auf der Wolffschen Brandstelle (Hohe Lauben) fand am Sonnabend durch einen Staatsanwalt und Untersuchungsrichter aus Elbing nochmals ein Lokaltermin statt, der Belastungsmaterial gegen den verhafteten Rentier Wolff aus Elbing zutage förderte. – Eine junge Marienburgerin J., die vor Jahresfrist zu Verwandten nach Berlin übergesiedelt war, hat dieser Tage dort Selbstmord verübt. Die Dame war 23 Jahre alt und verfügte über ein großes Vermögen. Der Fall erregt hier großes Aufsehen. Die Leiche des jungen Mädchens traf heute hier ein, um in der Familiengruft beigesetzt zu werden.

Elbing, 3. April. Man muß sich schämen, einer Kommune anzugehören, die solche Leute anstellt. Die Klage der Elbinger Nachtwächter Pannecke, Zechlau und Mohn gegen den Rechtsanwalt Lewinsohn aus Elbing wegen Beleidigung beschäftigte heute abermals die Strafkammer des Landgerichts zu Elbing, und zwar diesmal in Verbindung mit dem Strafantrag des Magistrats der Stadt Elbing. Rechtsanwalt Lewinsohn soll in drei Terminen vor dem Schöffengericht zu Elbing, in denen es sich um die Strafsache des Bauunternehmers Cibull handelte (am 26. Juli, 9 September und 4. Oktober v. J.), in bezug auf die Nachtwächter die Äußerung getan haben: „Man muß sich schämen, einer Kommune anzugehören, die solche Leute anstellt. Es ist mir in meiner mehrjährigen Praxis oft vorgekommen, daß den Aussagen der Nachtwächter nicht voller Glauben beigemessen wurde und sie nicht streng bei der Wahrheit blieben." Durch den Zeitungsbericht über den ersten Strafkammertermin erhielt der Magistrat von den Äußerungen des Rechtsanwalts Lewinsohn Kenntnis, und er stellte nun auch seinerseits Strafantrag. Der Angeklagte gab nur zu, die Äußerung einmal getan zu haben, und zwar am 26. Juli. Herrn Amtsanwalt Fehlauer waren jedoch die beiden Fälle vom 26. Juli und 9. September in Erinnerung. Er habe es damals als Amtsanwalt für seine Pflicht gehalten, die Wächter unter seinen Schutz zu nehmen und den damaligen Verteidiger darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeugen unter ihrem Eide stehen. Auf ihn (den Amtsanwalt) haben die Ausführungen des Rechtsanwalts den Eindruck gemacht, als ob Herr Lewinsohn den Nachtwächtern eins auswischen wollte. Der Zeuge Herr Amtsgerichtsrat Treichel wußte sich heute nur eines Falles zu erinnern (9. September); der Wortlaut der Äußerung sei ihm nicht mehr gegenwärtig. Er wisse aber, daß L. die Aussage der Wächter stark in Zweifel zog und sie gewissermaßen des Meineides beschuldigte. Nach seiner Ansicht sei der Rechtsanwalt nur etwas scharf ins Zeug gegangen, habe aber nicht beabsichtigt, die Wächter zu beleidigen. Nachtwächter Pannecke, einer der Kläger, bekundete, daß am 9. September Rechtsanwalt Lewinsohn, nachdem sich der Vorsitzende mit den beiden Schöffen ins Beratungszimmer zurückgezogen, vernehmlich gegesagt habe: er (Pannecke) habe einen falschen Eid geleistet und werde dafür belangt werden. Das wollen auch die beiden andern Nachtwächter gehört haben. Der Angeklagte Rechtsanwalt Lewinsohn bestritt diese Äußerung mit Entschiedenheit. Herr Referendar Kiock, der am 9. September in der Schöffengerichtssitzung zugegen war, gab die fragliche Äußerung des Rechtsanwalts folgendermaßen wieder: „In meiner mehrjährigen Praxis habe ich erfahren, daß den Aussagen der Nachtwächter wenig oder kein Glauben beizumessen ist." Daß L. hinzugesetzt habe: „Man müsse sich schämen" usw. ist dem Zeugen nicht bewußt. Gerichtsschreiber und Schöffen wußten nichts Wesentliches zu bekunden. Wie Herr Staatsanwalt Mappes ausführte, habe der Angeklagte die Redefreiheit des Verteidigers weit überschritten. Für den Vorwurf, der der Stadt Elbing am 26. Juli gemacht wurde, beantragte er eine Geldstrafe von 300 Mk., für die Beleidigungsfälle der Nachtwächter je 100 Mk., im ganzen eine Geldstrafe von 500 Mk. oder 50 Tage Gefängnis und Bekanntgabe des Urteils. Der Angeklagte forderte für seine unter Anklage stehenden Äußerungen den Schutz des § 193 des Str.-G.-B. (Wahrnehmung berechtigter Interessen). Der Strafantrag des Magistrats müsse ausgeschieden werden, da er zu spät eingereicht sei. Das Gericht kam nur in den beiden Fällen vom 26. Juli und 9. September zu einer Verurteilung und billigte dem Angeklagten auch den Schutz des § 193 zu. Das Urteil lautete auf 150 Mk. Geldstrafe oder 15 Tage Gefängnis sowie Veröffentlichung des Urteils.

Allenstein, 3. April. Das hier erscheinende Zentrumsblatt in polnischer Sprache „Warmiak" (Ermländer) stellte am 1. April sein Erscheinen ein. Die Herausgeber des Blattes, das zur Bekämpfung der national-polnischen „Gazeta Olsztynska" vor etwa 11 Jahren gegründet wurde, büßten hierbei ein Kapital von etwa 20 000 Mk. ein.

Königsberg, 3. April. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen passierten auf der Reise nach Petersburg heute früh den hiesigen Bahnhof.

Fordon, 3. April. In der Stadtverordnetensitzung wurde der als Schöffe wiedergewählte Apotheker Rosenow eingeführt. Bei der Etatsberatung für 1905 kam es zu heißen Debatten. Die Steuersätze blieben dieselben. Der Magistratssekretär, welcher bis jetzt vom Bürgermeister besoldet wurde, erhält nunmehr sein Gehalt aus der Kämmereikasse; es wurde infolgedessen der Betrag, den der Bürgermeister für Bestreitung der Bureau- und Schreibunkosten erhält, um 750 Mk. gekürzt. Die Beleuchtung der städtischen Straßen und Plätze, welche bis jetzt von der Stadt ausgeführt wurde, aber zu vielen Klagen Anlaß gab, soll vom 1. Oktober ab an den Mindestfordernden vergeben werden.

Fordon, 3. April. Eine Frau J. von hier begleitete ihre Tochter, welche auf Schnitterei geht, zum Abschiede bis nach Bromberg. Auf der Rückreise wurde Frau J. von starkem Unwohlsein ergriffen. Als sie hier aussteigen wollte, fiel sie aus dem Zuge und blieb bewußtlos liegen. Als sie nach einiger Zeit trotz vieler Bemühungen noch kein Lebenszeichen gab, brachte man sie in einem Wagen in ihre Wohnung. Hier konnte ein herbeigerufener Arzt nur noch den Tod, welcher wahrscheinlich an Herzschlag erfolgt ist, feststellen.

Posen, 3. April. Der Posener Lehrerverein sprach in einer einstimmigen Resolution den Landtagsabgeordneten Ernst, Kopsch und Wolgast freudige Anerkennung und herzlichen Dank für das entschiedene Eintreten im Parlament für die Ehre des Lehrerstandes und seine berechtigten Forderungen aus. Den gleichen Dank sprach der Verein auch dem Reichs- und Landtagsabgeordneten v. Staudy für sein auf reiche Erfahrung und gründliche Sachkenntnis gestütztes Eintreten für die Schule und die Lehrer der Ostmark aus.

Großer Brand auf der Klawitterschen Werft in Danzig.

In den ersten Morgenstunden des Sonntags ist ein wesentlicher Teil der Schiffswerft von J. W. Klawitter (der ältesten Schiffbaufirma in Danzig) einem verheerenden mächtigen Brande zum Opfer gefallen. Um 1 Uhr 35 Minuten nachts wurde von einem Schutzmann, der plötzlich emporlodernde Flammen in der Richtung nach Strohdeich zu bemerkte, von der Feuermeldestelle am Haustor die Feuerwehr allarmiert. Es rückten sofort zwei Gasspritzen, 2 Druckspritzen und 1 Dampfspritze aus, doch als diese Löschapparate auf dem umständlichen Wege über Kielgraben, die neue Brücke nach Strohdeich in der Nähe der Klawitterschen Werft kamen, bemerkte Herr Branddirektor Schwarz-Hafter die große Gefahr, denn die Werft stand bereits in hellen Flammen, so daß er sofort die beiden anderen städtischen Dampfspritzen nachkommen ließ und auch Hilfe von der Kaiserlichen Werft requirierte, die inzwischen ebenfalls ihre Fährdampfspritze flott gemacht hatte und auch mit einer zweiten Dampfspritze bald zur Stelle war. Da am südlichen Ende der Werft bereits alles in Flammen stand, mußte die Feuerwehr in Gemeinschaft mit den Löschapparaten der Kaiserlichen Werft das Feuer von der Nordseite angreifen, um es so allmählich zu löschen. Mit großer Intensivität wurde aus sechs Rohren der drei städtischen Dampfspritzen, einer Handdruckspritze, zwei Hydranten und vier Rohren der Dampfspritzen der Kaiserlichen Werft bis 6 Uhr morgens Wasser gegeben, um das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Nachdem ein Zug der Feuerwehr abgerückt war, blieben noch zwei Dampfspritzen mit vier Rohren bis nach 11 Uhr vormittags in Tätigkeit; zwei Schlauchleitungen hatten dann noch weiter mit dem Ablöschen zu tun, und erst mittags um 1 Uhr konnte die letzte städtische Druckspritze die Brandstelle verlassen, nur eine Brandwache blieb alsdann noch zurück.

Abgebrannt sind bei dem mächtigen Feuer die Tischlerei, die Kupferschmiede, die Schiffbauhalle mit Platten, Spanten und Biegemaschinen, die große Betriebsmaschine, die Malerwerkstätte, der Mastenschuppen. Vorräte an Holz und Kohlen sind gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Unversehrt sind ein kleiner Teil der Kupferschmiede und die beiden Hellinge geblieben, auf deren einem ein Schiff und dem anderen ein Prahm im Neubau sich befanden. Um die Rettung der Hellinge hat sich besonders eine Abteilung Matrosen verdient gemacht, die bald nach Entstehung des Feuers unter dem Kommando des Herrn Oberwerftdirektors, Kapitän z. S. v. Basse, der mit Begleitung des Herrn Fregatten-Kapitäns Muskulus und mehreren anderen Marineoffizieren an der Brandstelle erschienen war. Die beiden Hellinge hatten ebenso wie der an der Werft vor Anker liegende Dampfer „Falke", der Aktiengesellschaft „Weichsel" gehörig, Feuer gefaßt, sind aber sonst durch dasselbe nicht wesentlich beschädigt worden.

Die Entstehungsursache des Feuers konnte bisher nicht ermittelt werden, da, wie erwähnt, beim Eintreffen des großen Löschapparates alles in hellen Flammen stand. Um ihren süßen Schlaf waren die Pförtner und ein Wächter, der kurz vorher die Uhr auf seiner Visitierungsrunde richtig abgestellt hatte, zu beneiden. Als schon alles in hellen Flammen stand und unsere wackere Feuerwehr in voller Arbeit war, wurden sie beide erst aus ihrem Schlummer durch Einschlagen der Fenster erweckt. Es fehlte nicht viel, so hätten sie in dem kleinen Pförtnerhäuschen, das auch schon zu brennen begann, den Flammentod gefunden. Unsere Blaujacken der Kaiserlichen Werft haben sich indessen nicht nur bei der Rettung der Hellinge brav gezeigt, sondern sie waren auch sonst sehr tätig; denn als den Dampfspritzen, die unermüdlich arbeiten mußten, die Kohlen ausgingen, brachen sie mit Windeseile Zäune ab und feuerten mit dem dadurch gewonnenen Holz die Kessel der Dampfspritzen an.



Thorn, den 4. April.

– **Zum Kaiserbesuch in Thorn.** Nach Mitteilungen des Generalkommandos des 17. Korps in Danzig ist in Aussicht genommen, nach Schluß der diesjährigen Manöver, welche in der Nähe von Thorn stattfinden, noch eine größere Manöverübung bei Thorn abzuhalten, an welcher nur etwa die Hälfte des 17. Korps und zwar die 35. Division teilnehmen soll; als Zeitpunkt ist zunächst die zweite Hälfte des September angesetzt. Das Generalkommando hat die nötigen Vorbereitungen in Angriff genommen und die gesamten Vorschläge dem Kriegsministerium unterbreitet; ein endgiltiger Bescheid ist noch nicht eingegangen. Ferner hat das Kriegsministerium dem Generalkommando mitgeteilt, daß möglicherweise der Kaiser auf seiner Septemberreise nach Rominten, falls es in seine Reisedispositionen paßt, einen kurzen Abstecher nach Thorn machen könnte, um einem Abschnitt des Manövers beizuwohnen. Es dürfte sich dabei aber wahrscheinlich nur um einen mehrstündigen Aufenthalt handeln.

– **„Häckels Welträtsel".** Der Coppernicus-Verein hielt gestern im Artushof seine Monatssitzung ab. Der erste Teil des Abends galt geschäftlichen Beratungen. Es wurde beschlossen, die nächste Monatssitzung am 1. Mai abzuhalten. Die auf der Tagesordnung stehende Frage, ob der Anschluß an den kürzlich gegründeten Verband „Heimats-Schutz" empfehlenswert sei, wurde dem Vorstande zur Beratung überwiesen. Sodann machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß Herr Rittergutsbesitzer Körner-Hofleben dem Verein Menzels Werk „Aus König Friedrichs Zeit" zum Geschenk gemacht hat. Über einen in Aussicht genommenen Ausflug wurde kein definitiver Beschluß gefaßt. Als in Frage kommende Ziele der Vergnügungstour wurden Hohensalza oder Birglau festgesetzt. Nach Erledigung der Tagesordnung öffnete der Verein zahlreichen Gästen seine Pforten, und unter gespannter Aufmerksamkeit der Zuhörer, unter denen sich auch Damen befanden, hielt Herr Pfarrer Jacobi einen Vortrag über Ernst Häckels „Welträtsel". Herr Pfarrer Jacobi dürfte wie wenige berufen sein, die Sonde der Kritik gerade an ein Werk Häckels zu legen. Er hat sich nicht nur mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit in die Werke und die Gedankenwelt des Philosophen unter den Naturforschern vertieft, sondern es verbinden ihn auch persönliche Erinnerungen mit Häckel, der während der Studienzeit des Vortragenden als Professor der Naturwissenschaften in Jena wirkte und seine berühmten, den Studierenden aller Fakultäten zugängigen Rosen-Vorlesungen hielt. Freilich, der Eindruck, den der Professor auf seine Zuhörer und seine Umgebung machte, so führte der Redner aus, war kein sehr an-

ziehender. Dieselbe Schroffheit, mit welcher der Gelehrte Häckel seine Theorien aufstellte und seine Gegner bekämpfte, machte sich auch bei dem Menschen Häckel bemerkbar. Erinnert sei nur an die Äußerung, mit der er das Dogma von der Unsterblichkeit der Seele abzutun suchte: „Gäbe es nach dem Tode ein Leben im besseren Jenseits, so würde man dort seiner Schwiegermutter begegnen müssen, und das wäre doch unangenehm.“ Zu den Theorien Häckels übergehend, schilderte ihn der Vortragende als den unentwegten Apostel des Darvinismus, der noch weit über die Lehren seines Vorbildes hinausging, der glaube den Stammbaum des Menschengeschlechts aufstellen zu können. In klaren Umrissen entstand vor den Augen der Zuhörer der Leugner der sittlichen Weltordnung, der Verneiner des Zwecks. Ein unerbittliches, unwandelbares Gesetz regelt nach Häckel den Gang der Welten, das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, und dieses physikalische Gesetz wandte Häckel sowohl auf das materielle, wie auf das geistige Leben an. Und wo bleibt die Sittlichkeit? Die ist nur ein Produkt der sozialen Instinkte der Herdentiere. – In Herrn Pfarrer Jacobi hat der Philosoph und Naturforscher keinen Anhänger gefunden, wohl aber einen scharfen Kritiker, der die Haltlosigkeit von mehr als einer Theorie Häckels überzeugend klarzulegen wußte. An den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag schloß sich eine längere, angeregte Debatte.

– **Zur Franziskus-Aufführung am 9. April.** Mit der im gestrigen Abschnitt geschilderten sanften Musik hat die Vision, der letzte Abschnitt vom ersten Teil des „Franziskus“ begonnen. Auch sie läßt sich in drei musikalische Gruppen teilen. Die erste ist vorwiegend still schwärmerischen Charakters, das Orchester trägt sie mit einer ruhigen Geigenmelodie, die durch die hohen Lagen, in denen sie gespielt wird, durch den leuchtenden Klang der Begleitung gewissermaßen ins Überirdische erhoben, die zugleich majestätische, zugleich trauliche Erscheinung verkörpert, die jetzt über des Franziskus Geschick entscheidet. In der zweiten Gruppe, wo die Himmelsstimme redet und dem Franziskus den Kampf für die Kirche, für das Kreuz Christi, den Dienst der Armut überträgt, herrscht das aus der Ouverture bekannte Motiv der Milde und Barmherzigkeit zum Teil in Umbildungen. Die dritte Gruppe, wo Franziskus sich Christo und einem neuen Leben weiht, beginnt mit feurigen und raschen Tönen der Extase, die bei den Worten „Entsag Erb und Gut“ einen tief ergreifenden Abschiedsklang annehmen und in inniges Gebet überlenken. Der daran anschließende Frauenchor „Habt ihr das Wort des Franziskus gehört“, mit dem der erste Teil des Oratoriums in Palestrina'schem Geiste beendet wird, zeigt in seinem Anfang, wie tief der Einfluß Schumann's bei Tinel geht. Es sind Takte, die sich fast wörtlich in „Paradies und Peri“ zu den Worten „Es sei der Schuld die Peri bar“ finden. Nach dem Textbuch soll der zweite Teil des Oratoriums das Klosterleben des Franziskus schildern. In der Anlage der Dichtung hat man aber mit besonderem Eifer danach getrachtet, der Wirksamkeit des Ordensstifters einen vorteilhaften Hintergrund zu bereiten; dem Gottesfrieden, der über dem Bund der Franziskaner weht, die Stürme und Wirren der Zeit, in der er entstand, gegenüberzustellen. Diesem Zwecke dient das erste Drittel der Abteilung ziemlich ausschließlich. Den Anfang der Schilderung macht ein Orchestersatz, der zu den gehaltvollsten Partien der Komposition gehört. Es ist eine Musik, die trauert und klagt, in der Fortsetzung wird sie erregter und weist auf die Unruhe nud die Leidenschaft des Franziskanischen Zeitalters hin. Der ernste Ton der Trauer klingt aber über alle Beweglichkeit der Schilderung immer hinweg. Den Gegensatz zu diesem vorwiegend dünstern, in Moll gehaltenen Bild bringt der nächste Abschnitt, in dem „der Geist der Hoffnung“ das Nahen des Franziskus verkündet. Diese kleine Szene des Geistes der Hoffnung ist musikalisch ein dreiteiliges Lied. Die jetzt folgende Szene, die den neuen, den bekehrten Franziskus inmitten der alten Gefährten zeigt, ist eine der hervorragendsten Leistungen des Oratoriums in Bezug auf Wiedergabe von Charakteren, und zeigt, daß Tinel das Talent, Gegensätze der Naturen und Stimmungen zum klaren und wirksamen Ausdruck zu bringen, in einem weit höheren Grade besitzt, als es aus dem, im vorhergehenden Abschnitt vorgeführten Streit der Geisterwesen hervortrat. Diese neue Szene wird mit einem Sätzchen der Gefährten eingeleitet, in dem die Stimmen streckenweise kunstvoll im Canon geführt sind. Sie gehaben sich außerordentlich flott, die Violinen hängen um die Sängermelodien leichtfertige, frivole Figuren. Am Ende nimmt der Vorwurf, den sie dem Treiben des Franziskus machen, den Ton unendlichen Abscheus an. Bezeichnend ist dafür das Absteigen oder Abfallen der Melodie, ihr Ende in der übermäßigen Quart: fis-c. Darin liegt Drohung mit Ungnade. Das Hauptstück der Szene ist der Dialog zwischen Franziskus und den Cavalieren. Franziskus beendigt die Szene mit einem letzten lauten Bekenntnis zu Christus mit dem „Lied der Armut“ das nach einer nicht ganz sicher verbürgten Überlieferung vom heiligen Franziskus selbst gedichtet ist. Es setzt als das Gebet einer verlassenen und beschwerten Seele ein und schließt im frommen Dankgefühl. Streckenweise singt Franziskus nicht, sondern deklamiert nur; im Orchester hören wir da die alten bekannten Franziskusmotive in einen wahren Charfreitagston gewendet. Passions- und Ostergeist liegt auch über dem Anhang und Überleitung bildenden Bericht des (gemischten) Chors: „Gott der Herr hat nun beschlossen“ und über den Gesängen des „Geistes des Siegs“ und des „Chors der Himmelsgeister“. Für die poetische Ökonomie des Werks sind diese Zugaben wohl nicht ersprießlich, durch den Ausdruck inbrünstigen Glaubens werden sie sich in das Herz jedes sinnverwandten Hörers tief eingraben. (Schluß folgt.)

– **Das gestrige 2. Sinfonie-Konzert** des Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 176 unter Leitung des Herrn Stabshoboisten Max Böhm bot ein Musikstück, dessentwegen sich schon allein der Besuch des Konzerts verlohnte: die Osterhymne aus dem 15. Jahrhundert von Taubert. Die Komposition ist für Streichinstrumente geschrieben, die con sordino gespielt, die Stimmung erwecken, als höre man einen sanft klingenden gemischten Chor mit Orgelbegleitung. Der Eindruck wurde verstärkt durch die geradezu vollendete Wiedergabe und die vorzügliche Interpretation durch Herrn Kapellmeister Böhm. Auch das Menuett für Streichmusik von Bocherini gelangte in gleich vorzüglicher Weise zum Vortrag. Das Hauptmusikstück des Abends bildete die Sinfonie Nr. 11 in D-dur von Joseph Haydn, die besonders im ersten Satz, dem Adagio-Allegro und dem Allegro-spirituoso des 4. Satzes gefiel, wenngleich auch die Mittelsätze (Andante und Menuetto) reich an musikalischen Schönheiten sind. Die ganze Sinfonie atmet echt Haydnschen Geist, es berührte uns aber eigenartig der Anklang einiger Motive an solche aus „Hänsel und Gretel“, sodaß man in berechtigter Weise zu der Ansicht gelangt, Humperdinck habe bei seiner Märchenkomposition teilweise in den Bahnen Haydns gewandelt. Die Ouverture zu „Athalia“, eins der besten Werke Mendelssohns leitete den Abend ein, Carl Maria von Webers „Aufforderung zum Tanz“ bildete den Schluß und auch diese Komposition gelangte dynamisch und rythmisch wohl abgetönt zum Vortrag.

– **Landwehrverein.** Die Monatsversammlung wurde durch den ersten Vorsitzenden Herrn Landrichter Technau mit einer Ansprache, unter Hinweis auf den 90. Geburtstags des großen Kanzlers Fürsten von Bismarck, eröffnet. Die Rede schloß mit einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn. Ausgeschieden sind durch Versetzung und Tod 3 Mitglieder. Aufgenommen wurde 1 Mitglied, angemeldet sind 2 neue Mitglieder. Hierauf wurde die Niederschrift der letzten Monatsversammlung verlesen und von der Versammlung genehmigt. Der erste Vorsitzende wies nochmals auf die Vergünstigungen der Frankfurter Unfallsversicherung hin, wonach den Mitgliedern 10 Proz. Ermäßigung, außerdem 10 Proz. der Bundeskasse zugute kommen. 2 Kameraden meldeten sich zur Versicherung an. Weitere Meldungen nimmt der Schriftführer, Kamerad Zelz entgegen. Der Verein nimmt an dem Festzuge zur Schillerfeier teil, nähere Mitteilungen erfolgen in der nächsten Monatsversammlung. Der Kassenabschluß für das verflossene Vierteljahr wurde durch den Kassenführer bekannt gegeben. Der erste Vorsitzende verlas hierauf ein Rundschreiben des deutschen Kriegerbundes betreffs einer Kaiser- und Kaiserin-Spende aus Anlaß der Silberhochzeit. Die Zeichnungslisten liegen bei den Kameraden Zelz, Fisch, Weitzmann, Puzig, Wunsch und Zaporowitz aus. Die Zinsen sollen als Erziehungsbehilfen der zur Entlassung gekommenen Zöglinge des Militär-Waisenhauses verwendet werden. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Herr Oberlehrer, Oberleutnant der Reserve, Braun durch Zuruf von der Versammlung einstimmig gewählt. Hierauf trat die Fidelites in ihre Rechte.

– **40 Jahre Telegraphen-Beamter.** Am 1. April konnte Herr Telegraphen-Assistent Reschke (Hauptbahnhof Thorn) auf eine 40-jährige, ununterbrochene Tätigkeit als Telegraphenbeamter zurückblicken. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde Herrn R. eine goldene Medaille mit der Zahl „40“ verliehen. Die Kollegen des Herrn R. erschienen im Laufe des Tages zur Gratulation bei dem Jubilar.

– **Vom Schießplatz.** Die zweite Rate Landwehrmannschaften trifft heute und morgen zu einer 12 Tage dauernden Übung auf dem Schießplatze ein.

– **Strafkammersitzung vom 3. April 1905.** Zu einer Geldstrafe von je 160 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu je 32 Tagen Gefängnis wurden 47 Personen, welche sich der Wehrpflicht entzogen hatten, verurteilt. – Wegen schweren Diebstahls hatte sich in der zweiten Sache das Dienstmädchen Valerie Kloschinski aus Frielingen zu verantworten. Die Angeklagte stand während des Sommers vorigen Jahres bei dem Schankwirt Kruczkowski hier in Diensten. Sie soll während dieser Zeit fortgesetzt aus der verschlossenen Ladenkasse mittelst Nachschlüssels Geldbeträge entwendet haben, die nach der Bekundung des Zeugen Kruczkowski eine Höhe von 300 Mk. erreicht haben. Der Angeklagten war ferner zur Last gelegt, ihrer Dienstherrschaft 6 Paar Strümpfe gestohlen zu haben. Sie war im wesentlichen geständig; nur bestritt sie, daß die Summe des entwendeten Geldes 300 Mk. betragen habe. Nach ihrer Angabe stelle sich der Gesamtbetrag auf nur 30 Mk. Gegenüber dem Zeugnis des Bestohlenen Kruczkowski fand die Angeklagte mit ihren Angaben keinen Glauben. Das Urteil gegen sie lautete auf 1 Jahr Gefängnis. – Als dritte kam die Strafsache gegen den Arbeiter Bruno Brzoskniewicz aus Warstein in Westphalen zur Verhandlung. Brzoskniewicz stand unter der Anklage des schweren Diebstahls, der Sachbeschädigung und der Nötigung. Am 27. Juli 1903 fuhr der Fleischergeselle August Kantelberg auf einem Rade von Damerau nach Königl. Waldau. Unterwegs mußte er absitzen, weil er des sandigen Weges wegen nicht weiter kommen konnte. An dieser Stelle traf Kantelberg mit dem Angeklagten und dem bereits früher zu 6 Monaten Gefängnis verurteilten Maurergesellen Thomas Jarzembski aus Königl. Waldau zusammen. Die beiden letzteren verlangten von Kantelberg Geld zu Schnaps und Wurst. Aus Angst vor Mißhandlungen zog Kantelberg ein Zweimarkstück hervor und übergab es ihnen. Als er nach dem Einkauf von Schnaps und Bier den Restbetrag des Geldes zurückverlangte, bedrohten jene Beiden ihn mit dem Stocke und einem Messer. Kantelberg ergriff die Flucht und ließ das Rad zurück. Als er späterhin wieder in den Besitz des Rades gelangte, bemerkte er, daß ein Gummireifen zerschnitten und ein an das Rad angebunden gewesenes Bündel, enthaltend 3 Pfund Schweineschmalz entfernt worden war. Daß Brzoskniewicz sich das Bündel mit dem Schmalz rechtswidrig angeeignet habe, konnte ihm nicht nachgewiesen werden. Dagegen wurde er der Sachbeschädigung und der Nötigung für überführt erachtet und dieserhalb zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. – Die Anklage in der nächsten Sache richtete sich gegen den in Untersuchungshaft befindlichen Besitzersohn Jacob Zarnick aus Neusaß und hatte das Verbrechen des schweren Diebstahls zum Gegenstande. In der Nacht zum 22. Januar dieses Jahres soll der Angeklagte dem Besitzer Jacob Piepke in Neusaß, bei dem er früher in Arbeit gestanden hatte, aus einer Scheune mittels Einbruchs einen Schleifstein, 1 Bracke mit zwei Schwengeln, zwei Lederzäume, einen Kartoffelquetscher und verschiedenes Handwerkzeug, ferner eine Karre und einen Sack mit Betten gestohlen haben. Zarnick bestritt den Diebstahl. Die Beweisaufnahme fiel aber zu seinen Ungunsten aus, sodaß seine Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis erfolgte. – Die letzte Verhandlung betraf die Arbeiter Paul Marchlewski aus Kornatowo, Felix Klemanski aus Lissewo und Wladislaus Talkowski aus Kornatowo, die sämtlich unter der Anklage der gemeinschaftlichen gefährlichen Körperverletzung standen. Am Sonnabend, den 5. November 1904 fand in Lissewo Kontrollversammlung statt, zu der auch die Angeklagten erschienen waren. Nach Abhaltung derselben suchten die Angeklagten verschiedene Kneipen auf und kamen schließlich in das Gasthaus von Österle, wo sie mit mehreren Maurern aus Thorn, darunter den Maurern Wysocki und Wondziak zusammentrafen. Ärgerlich darüber, daß sich die Maurer in deutscher Sprache unterhielten, bändelten die Angeklagten mit ihnen Streit an, indem sie äußerten, daß hier nicht deutsch gesprochen werde. Im Verlaufe des Streits schlugen die Angeklagten auf Wysocki mit einem Knotenstock und mit einem Messer ein und brachten ihm 3 Stichwunden in den Kopf und eine in den Rücken bei. Auch Wondziak trug Verletzungen davon. Alsdann begaben sich die Angeklagten nach dem Bahnhof Kornatowo. Hier begegneten sie den Lehrern Fengler aus Linowitz und Casper aus Pniewitten. Ohne daß die Lehrer ihnen irgend welchen Anlaß gegeben hätten, griffen die Angeklagten dieselben an und schlugen auch auf sie mit Stöcken und dem Messer ein. Die Lehrer suchten Schutz in den Wartesälen und Privatgemächern. Sie wurden aber fortgesetzt von den Angeklagten verfolgt und belästigt. Erst als der Bahnhofswirt und die Bahnbeamten sich ins Mittel legten, ergriffen die Raufbolde die Flucht. Neben anderen Verletzungen haben sowohl der Lehrer Fengler als auch Casper Messerstiche davongetragen. Die Angeklagten entschuldigten sich mit sinnloser Trunkenheit. Daß sie mit dem Messer geschlagen hätten, stellten sie in Abrede. Die Verhandlung endigte mit der Verurteilung des Marchlewski zu 2 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Auf diese Strafe wurden 4 Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft verbüßt in Anrechnung gebracht. Klemanski wurde als der Held des Tages mit 3 Jahr 6 Monaten Talkowski mit 3 Jahren Gefängnis bestraft.

– **Der Raiffeisen-Verein** der Nessauer Niederung hat im Jahre 1904 einen Umsatz von 335.000 Mk. erzielt.

– **Der Wasserstand der Weichsel** betrug heute 2,10 Meter über Null. Bei Warschau heute 1,92 (1,81) Meter.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 1, niedrigste Temperatur + 1, höchste + 7, Luftdruck 761 Millimeter. Wetter bewölkt. Wind Nordwest.

Mocker, 4. April.

– **Flottenverein.** Heute, Dienstag 8 Uhr, findet im Wiener Café die Jahresversammlung des Flottenvereins statt.

Podgorz, 4. April.

– **Raubversuch.** Ein unbekannter Mann entriß, dem „P. A.“ zufolge, neulich einem etwa 10 Jahre alten Mädchen ein Portemonnaie mit 75 Pf. Inhalt und der Räuber wäre mit seiner Beute entkommen, wenn nicht auf das Hilfegeschrei des Mädchens der Kaufmann Herr St. herbeigeeilt wäre, der dem Kerl das Geraubte abnahm und es dem erschreckten Kinde zurückgab. Dem Straßenräuber gelang es leider, zu entkommen. Dieser Raubversuch zeugt von großer Frechheit, denn er ist am hellen lichten Tage ausgeführt worden.

– **Ausgefallene Versammlung.** Die auf Sonntag abend angesetzte Versammmlung des Eisenbahn-Fahrbeamten Vereins war so mäßig besucht, daß sie vertagt werden mußte.



Folgenschwere Feuersbrunst.

Berlin, 4. April. Dem Berl. Lokal-Anz. zufolge hat in der letzten Nacht in Kremmen in der Mark eine folgenschwere Feuersbrunst gewütet. Dort kam aus bisher noch nicht aufgeklärter Ursache im Dachstuhl des Wohnhauses des Kohlenhändlers Hartwig Feuer aus, das mit elementarer Gewalt schnell um sich griff. Das Grundstück wurde vollständig ein Raub der Flammen. Die 16jährige Tochter des Eigentümers und dessen 13jährige Pflegetochter wurden als Leichen in halbverkohltem Zustande aufgefunden.

Selbstmord eines Professors.

Wien, 4. April. Der Direktor am Seminar für deutsche Philosophie, Prof. Dr. Heinzel, erschoß sich heute wegen Krankheit im Universitätsgebäude.

Die mazedonischen Unruhen.

Sofia, 4. April. (Meldung der Wiener K. K. Telegraphen-Corr. Bur.) um die Beschuldigungen der Pforte, daß die bulgarische Regierung das Bandenunwesen fördere, zu entkräften, wird in strenger Weise gegen die aufständische Strömung unter den Mazedoniern und Bulganen verfahren. Es wurden bereits zahlreiche Aufständische an der türkischen Grenze aufgehalten und abgeschoben. Um den Übertritt aktiver Offizier zur Aufstandsbewegung hintanzuhalten, wies der Kriegsminister alle Truppendivisionäre an, die ihnen unterstehenden Offiziere strenge zu überwachen und jede revolutionäre Propaganda telegraphisch anzuzeigen. Zur Aufstandsbewegung Übertretende werden mit sofortiger Entlassung bestraft.

Das portugiesische Parlament.

Lissabon, 4. April. Bei der Eröffnung des Parlaments betonte der König in einer Botschaft die guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten und erklärte, durch den Besuch des deutschen Kaisers sei das Band freundschaftlicher Gefühle zwischen Deutschlad und Portugal zum Vorteil der Entwicklung der gemeinschaftlichen Interessen beider Länder noch enger geknüpft werden.

Der Kaiser auf der Mittelmerreise.

Port Mahon, 4. April. Der Kaiser kehrte nach einer Rundfahrt durch die Stadt um 12 Uhr mittags an Bord zurück. Er wurde überall vom Volke lebhaft begrüßt. Um 1 Uhr fand auf der Hamburg Diner statt, zu dem der Generalkapitän der Balearen, der Bürgermeister der Stadt, der Präfekt und der deutsche Konsul geladen waren.

Port Mahon, 4. April. Gestern nachmittag 4 Uhr hat die Hamburg die Ausfahrt angetreten. Auf den Uferstraßen hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Zur Verabschiedung hatten sich Vertreter der Zivil- und Militärbehörden und der deutsche Konsul an Bord begeben. Während die Hamburg, geleitet von den spanischen Kriegsschiffen Kardinal Cisneros und Numancia, die Hafeneinfahrt durchfuhr, stand der Kaiser auf der Brücke, von wo sich ein herrlicher Blick auf den Hafen bot. Um 4 Uhr 40 Min. erreichte die Hamburg das offene Meer.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 4. April.

		3. April.
Privatdiskont	$1^7/_8$	$2^1/_8$
Österreichische Banknoten	85,30	85,25
Russische "	216,–	216,–
Wechsel auf Warschau	–,–	215,50
$3^1/_2$ pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,80	101,80
3 pZt. "	91,20	91,10
$3^1/_2$ pZt. Preuß. Konsols 1905	101,75	101,80
3 pZt "	91,10	91,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	–,–	–,–
$3^1/_2$ pZt. " " 1895	–,–	98,75
$3^1/_2$ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	99,30	99,20
3 pZt. " " II "	88,–	87,90
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,50	91,40
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	86,–	85,50
$4^1/_2$ pZt. Poln. Pfandbr.	94,70	94,60
Gr. Berl. Straßenbahn	184,30	184,–
Deutsche Bank	242,25	242,50
Diskonto-Kom.-Ges.	188,90	189,50
Nordd. Kredit-Anstalt	120,–	120,40
Allg. Elektr.-A.-Ges.	241,90	241,80
Bochumer Gußstahl	245,25	246,25
Harpener Bergbau	210,25	211,–
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	265,75	266,60
Weizen: loko Newyork	$113^7/_8$	$115^1/_8$
" Mai	172,–	173,–
" Juli	173,25	174,25
" September	172,25	172,50
Roggen: Mai	143,–	143,50
" Juli	144,50	145,25
" September	142,25	142,50

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

P. Trautmann,

Möbel- u. Pianoforte-Magazin, Thorn, Neustädt. Markt 17, Telephon Nr. 332.

Ich empfehle bei Bedarf, Besichtigung ohne Kaufzwang meiner Möbelausstellung, welche durch komplette Zusammenstellung leichteste Uebersicht und bequemen Einkauf gestattet.

Grösste Auswahl
in
Teppichen, Möbelstoffen u. Gardinen.
Eigene Dekorations- und Tapezierer-Werkstätten.

Mässige Preise. — Koulante Zahlungen.

Am Sonntag, den 2. April verschied nach langem, schweren Leiden im Alter von 42 Jahren unser geliebter Sohn und Bruder, der Königliche Stations-Vorsteher II. Klasse

Leonhard Springefeld.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags um 3 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schuhmachermeisters Wladislaus Rezulski in Thorn ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf den

25. April 1905,

vormittags 11½ Uhr, vor dem Königlichen Amtsgericht in Thorn — Zimmer Nr. 37 — anberaumt.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Thorn, den 1. April 1905.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

In unserm Handelsregister A. unter Nr. 334 ist heute die Firma Carl Bahr zu Thorn gelöscht worden, ebenso die dem Hugo Liepelt zu Thorn erteilte Prokura.

Thorn, den 1. April 1905.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A. unter Nr. 394 ist heute die Firma Hipolit Kowalski in Schönsee und als Inhaber der Kaufmann Hipolit Kowalski in Schönsee eingetragen worden.

Thorn, den 1. April 1905.

Königliches Amtsgericht.

In unser Handelsregister A. unter Nr. 395 ist heute die Firma Oskar Lichtenstern zu Thorn und als Inhaber der Kaufmann Oskar Lichtenstern zu Thorn eingetragen worden.

Daselbst ist ferner eingetragen worden, daß der Frau Kaufmann Jenny Lichtenstern zu Thorn Prokura erteilt ist.

Thorn, den 1. April 1905.

Königliches Amtsgericht.

Zahnarzt A. Koczwara
Elisabethstrasse 12, II
Sprechstunden wochentags 9–1 und 3–5 Uhr.

Habe mich in **Gramtschen** als

Arzt

niedergelassen. **Sprechstunde** 8 bis 10 Uhr vormittags. **Dr. med. Franz Heinrich Wolff.**

Auktion.

Am Donnerstag, den 6. April, vorm. 10 Uhr werde ich auf dem Viehmarkt

1 gebrauchten, gut erhaltenen Halbverdeck-Federwagen

freiwillig versteigern. Besichtigung dort 2 Stunden vorher.

Julius Hirschberg,
Auktionator, Culmerstraße 22.

Ein sauberes, tüchtiges

Dienstmädchen vom Lande

wird zum 15. gesucht.
Brombergerstraße 35, Konditorei.

Darlehen auf Wechsel, Schuldschein gibt **Otto Kleusch, Berlin, Treskowstr. 38.**

Bekanntmachung.

Nachstehender

Bescheid.

Nachdem der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten die Ausführung der Vorarbeiten für eine Nebeneisenbahn von dem geplanten neuen Bahnhof bei Mocker (Thorn) nach Unislaw angeordnet hat, wird auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 11. Juni 1874 in Verbindung mit § 150 des Zuständigkeits-Gesetzes vom 1. August 1883 hiermit den Besitzern der in Betracht kommenden Grundstücke die Verpflichtung auferlegt, die Vornahme von Handlungen, welche zur Vorbereitung des vorerwähnten Bahnbaues erforderlich sind, auf ihrem Grund und Boden geschehen zu lassen.

Marienwerder, den 21. März 1905.
L. S.

Namens des Bezirksausschusses
Der Vorsitzende.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Mocker, den 1. April 1905.

Der Amtsvorsteher.

Bekanntmachung.

Die Schornsteinreinigung in der sogenannten Klein-Mocker findet in der Zeit vom 31. März bis einschl. 8. April statt.

Mocker, den 1. April 1905.

Der Amtsvorsteher.

Das neue Schuljahr beginnt in meinem **Privatzirkel Mellienstr. Nr. 85 am 27. April,** in meiner **Privatschule Altstädt. Markt Nr. 9 II am 26. April.**

Anmeldungen von Mädchen und Knaben baldigst erbeten. (11–12 Uhr.) Knaben werden für Septima und Sexta vorbereitet.

Alma Kaske,
Schulvorsteherin
Altstädtischer Markt Nr. 9.

Violin-Unterricht

erteilt

Silberpfennig,
Kantor und Lehrer, Bachestr. 2.

An- und Verkauf

alter und neuer Kleidungsstücke, Möbel, Betten, Gold, Silber, sowie ganze Nachlässe. Zahle wie bekannt die höchsten Preise.

Naftaniel,
Heiligeiststraße Nr. 6

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich mein

Auktionsgeschäft

von **Grabenstr. nach Klosterstr.** Nr. 3 verlege und findet die erste Auktion dort am **Freitag, den 7. d. Mts.** statt.

Ergebenster

Julius Hirschberg,
Auktionator.

---

7 bis 9000 Mk.

auch geteilt, auf nur sichere Hypothek zum 1. Mai oder später zu vergeben. Offerten mit näherer Angabe unter Hypothek an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

Altes Gold und Silber

kauft **R. Schmuck,** Uhrenhandlung **Culmerstraße 15.**

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Oskar Lichtenstern,
Bankgeschäft,
Baderstrasse Nr. 10, parterre,
vis-à-vis dem Bezirkskommando.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Checks und fremden Geldsorten.
Diskontierung von Wechseln.
Konto-Korrent- und Check-Verkehr.
Annahme von Depositengeldern.
Beleihung von Wertpapieren.

Malergehilfen

finden Beschäftigung bei
Jacobi, Malermstr., Bäckerstr. 47.

Rockschneider u. Hosenschneider

stellt sofort ein

B. Doliva.

Tüchtige

Rockschneider

und **Tagschneider**
finden dauernde Beschäftigung bei
B. Sandelowsky & Co.
Breitestraße 30.

Schreiber

(Anfänger) mit gut. Handschrift sucht
Boyke, Gerichtsvollzieher.

---

2 Schlosserlehrlinge

und **3 Gesellen** stellt sofort ein
W. Berlin, Schlossermeister,
Culmer-Chaussee 48.

Lehrlinge

für d. Maschinenschlosserei, Dreherei und Gießerei in meiner Maschinenfabrik werden eingestellt.

E. Drewitz.

Für das Werkstattsbureau wird

1 Schreiberlehrling

gesucht.

E. Drewitz.

Suche von sogl. oder später **einen Lehrling.**
Arnold Danziger.

Einen Lehrling

für die Bäckerei sucht
Paczkowski, Jacobs-Vorstadt.

Ein Knabe mit guten Schulkenntnissen, vorzüglich im Deutschen, kann bei uns als

Setzer-Lehrling

sofort eintreten. 4jährige Lehrzeit. Logis und Kost zu Hause gegen Entschädigung.

Buchdruckerei
Thorner Zeitung
Seglerstrasse 11.

Laufbursche

kräftig, ca. 15 Jahre alt, von sogl. gesucht, 75 Pfg. Tagelohn, später mehr bei zufriedenstellender Leistung.
Baugeschäft **Mehrlein.**

Ein kräftiger

Laufbursche

zum sofortigen Antritt gesucht.
C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Aelteres

Fräulein

oder Witwe ohne Anhang, welche gut kochen versteht und in einer Gastwirtschaft vertraut ist, kann vom 15. 4. auch später, zur Führung meiner Gastwirtschaft eintreten.
Regitz, Mocker, Lindenstraße 67.

Kindergärtnerinnen

u. Fräuleins, welche nähen können, erhalt. Stellung z. größ. Kindern nach Warschau u. Umgegend. **Wirtinnen, Stützen, ordentl. Dienstmädchen** für Thorn u. andere Städte erhalten gute Stell. **Wanda Gniatczynska,** Stell.-Verm. **Thorn,** Gerberstr. 13/15.

Stütze oder perfekte Köchin

wird nach außerhalb gesucht. Zu erfragen **Altstädt. Markt 36.**

Junge Damen, welche die feine Damenschneiderei und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden bei
M. Orlowska, Gerstenstraße 8, I

Aufwärterin

gesucht **Bankstrasse 6, II.**

Wer Stellung sucht, verl. p. Kart. **„Ostdeutsch. Vakanzenliste“** Elbing 8

Damen- u. Kinderkleider

werden sauber und billig angefertigt
Mauerstraße 52 parterre.

Damen- und Kinderhüte

werden billig u. aufs Neueste modernisiert. Junge Damen, die das Putzfach erlernen wollen, können sich melden. **A. Koslowski,** Privat-Putz, Schuhmacherstr. 13, Ecke Schillerstr., II

Einen vierzölligen Arbeitswagen und ein starkes Arbeitspferd

kauft sofort **M. Bartel,** Baugeschäft,
Kasernenstr. 38.

---

1 neuer einspänniger

Arbeitswagen

steht billig zum Verkauf bei **Masuch,** Schmiedemeister, Bogenstraße 2.

Ein fast neuer

Drilling

zu verkaufen **Schulstraße 15, III.**

Pflasterarbeiten

aller Art führt fachgemäß bei angemessenen Preisen aus
J. Bliske, Steinsetzmeister,
Thorn 3, Mellienstraße 60.

Kalk,
Zement,
Gyps,
Theer,
Dachpappe,
I Träger,
Drahtstifte,
Baubeschläge,
Franz Zährer,
Baumaterialienhandlung.

Stückkalk,

frisch gebrannt,

empfiehlt

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Gute blaue Esskartoffel

empfiehlt **Gottfried Görke, Thorn.**

Speckfettes, junges Fleisch

Roßschlächterei, Mauerstraße 70.

Im Stadttheater

Sonntag, den 9. April, abends 7 Uhr

Aufführung des Singvereins

unter Mitwirkung der „Liedertafel“

Franziskus.

Oratorium für Soli und Chor mit Orgel-, Harfen- und Orchesterbegleitung von Edgar Tinel.

Dirigent: **Fritz Char,** Kgl. Musikdirektor.

Soli: Franziskus: Herr **H. Grahl,** Oratoriensänger aus Berlin, Frau **Sofie Rüthling,** Opernsängerin vom Stadttheater in Augsburg, Herr **O. Steinwender**-Thorn.
Harfe: Frau Direktor **Modess** aus Danzig.
Orgel: Herr **Walter Sich**-Thorn.
Orchester: Die vereinigten Kapellen der Inftr.-Regt. **von Borcke** Nr. 21 und **von der Marwitz** Nr. 61.

Eintrittskarten: Erster Rang und Logen à **3.00 Mark,** Parkett à **2.50 Mark,** zweiter Rang und Stehparterre a **1.00 Mark,** Galerie **50 Pf.** und Textbücher a **25 Pf.,** speziell für die hiesige Aufführung, zu haben in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Schöner Laden

mit angrenzender Wohnung in der Culmerstr. per sofort billig zu verm.
Ewald Peting, Gerechtestraße 6.

Freundl. kl. Wohnung

Breitestraße 14. Zu erfr. 3. Etg.
Kornblum.

Freundl. Wohnung

3 Zimmer, Küche, Balkon etc. versetzungshalber per 1. Juli oder früher zu vermieten. **Bankstraße 6.**

Kleine Familienwohnung

ist 1 Treppe n. v. zu vermieten bei Frau **Golembiewski,** Bäckerstr. 16.

Ein Stübchen, f. 1 einzel. Person zu verm. **Coppernikusstr. 24** part.

Bromb.-Str. 31 eine Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zub. v. 1. 4. u. eine kleine Wohnung von sofort zu vermieten.

Wohnung von 2 Zim. v. 1. April zu vermieten **Culmerstr. 5**

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pension, von sof. zu verm. Araberstr. 5, 2 Tr.

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer ev. mit Burschenkammer und Pferdestall **Schulstraße 22** zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer,

mit und ohne Pension, zu haben
Brückenstraße 16, 1 Tr. r.

---

1 möbl. Zimmer Gerechtestr. 26, II.

Thorner Marktpreise.

Am Dienstag, den 4. April 1905.
Der Markt war ziemlich gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100 Kg.	16	—	16	80
Roggen	„	12	60	13	20
Gerste	„	13	40	14	40
Hafer	„	13	20	14	—
Stroh (Richt-)	„	3	50	4	—
Heu	„	7	—	8	—
Kartoffeln	50 Kg.	2	20	3	—
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	—	90	1	40
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	20	1	40
Karpfen	„	—	—	—	—
Zander	„	1	80	2	—
Aale	„	—	—	—	—
Schleie	„	—	—	—	—
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	—	50	—	80
Barsche	„	—	80	1	20
Karauschen	„	—	—	—	—
Weißfische	„	—	30	—	60
Flundern	„	—	—	—	—
Krebse	Schock	—	—	—	—
Puten	Stück	4	—	7	—
Gänse	„	4	—	5	50
Enten	Paar	4	—	5	—
Hühner, alte	Stück	1	25	2	—
„ junge	Paar	—	—	—	—
Tauben	„	—	80	1	—
Hasen	Stück	—	—	—	—
Butter	Kilo	2	—	2	60
Eier	Schock	2	50	3	—
Äpfel	Pfund	—	10	—	20
Apfelsinen	Dutzd.	—	60	1	20
Spinat		—	—	—	—
Blumenkohl	Kopf	—	20	—	50
Weißkohl	„	—	—	—	—
Salat	„	—	10	—	—
Mohrrüben	Kilo	—	20	—	30
Zwiebeln	Kilo	—	35	—	40
Schnittlauch	Bund	—	—	—	—
Radieschen	„	—	10	—	—

Donnerstag, den 6. April
8 Uhr.
Großer Saal im Artushof.

Rezitations-Abend

von

Curt Paulus.

Enoch Arden

von Tennyson.
Musik von Dr. Rich. Strauß.

Billettverkauf: Buchh. **Schwartz** u. Abendkasse.
Preise: à Mark **2,50, 2,00, 1,00** und **0,75.**

Freitag, den 7. d. Mts.,
abends 6½ Uhr
Instr. □ in I.



Militäranwärter-Verein.

Donnerstag, den 6. d. Mts.,
abends 8½ Uhr.

Monatssitzung

im Vereinszimmer des Artushofes im Mittelgeschoß.

Vorstandssitzung

um 7½ Uhr.

Stube u. Küche ptr. z. verm. Zu erfragen **Brückenstr. 16 I.**

Neustädt. Markt 23

ist die zweite Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Nebengelaß vom 1. 10. ab zu vermieten.
Näheres zu erfragen bei

Aron S. Cohn,
Altstädt. Markt 26.

Ein gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

mit auch ohne Burschengelaß u. ein gut möbl. Hinterzimmer vom 1. 4. 05. zu vermieten. **Baderstraße 2 part.**

Möbl. Zimmer mit Kabinett, v. 1 Tr., sogleich zu vermieten. Coppernicusstraße 15, im Laden.

Ein groß. möbl. Zimmer billig zu vermieten **Neustädt. Markt 16.**

Lagerräume

mit Einfahrt von der Baderstraße per 1. 7. cr. zu vermieten.
Loewenberg, Breitestraße 21.

Portemonnaie mit Inhalt

a. d. Wege v. d. Weichself. bis Altst. Markt verl. Geg. Belohn. abzugeb. b. Postanwärter **Schulz,** Waldstr. 25.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 5. April 1905.

Schillno. Abends 6 Uhr: Passionsandacht in Schillno.
Herr Pfarrer Ullmann.

Baptisten-Kirche. (Kleiner Saal.) Abends 8 Uhr: Versammlung, geleitet v. Prediger Drews Halle a. S.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 81 — Mittwoch, 5. April 1905.

Die Tugenden des Kaisers von Japan.

Unsere Leser werden gewiß erstaunt gewesen sein, daß der Marschall Oyama nach der siegreichen Schlacht bei Mukden in seinem Telegramm nach Tokio die „großen Tugenden" des Mikado als die Hauptursache des Erfolges hinstellte. Aber Admiral Togo gebrauchte in seinem Telegramm, das die Vernichtung der russischen Flotte meldete, dieselbe Wendung, und ihr ist eine tiefere Bedeutung beizulegen, als auf den ersten Blick scheint. Ein angesehener Japaner, der die Verhältnisse am kaiserlichen Hof in Tokio genau kennt, hat der englischen Wochenschrift „Tit-Bits" über die Bedeutung der Telegrammwendungen ausführliche Mitteilungen gemacht, denen wir nachstehende Einzelheiten entnehmen.

Das glorreiche Erwachen und der unaufhaltsame Fortschritt des modernen Japans, sagt der Japaner, ist einzig und allein dem Kaiser Mutsuhito zu verdanken, der nun im 52. Lebensjahre steht. Als er den Thron bestieg, befand sich das Land in einem Zustand fürchterlicher Verwahrlosung, aber mit kräftiger Hand beseitigte er alle rückständigen Elemente und ersetzte sie durch bessere, fortschrittlich gesinnte.

Als er die Neuordnung der Dinge durchgeführt hatte, sandte er den Prinzen Sanjo nach Europa, damit er alle Regierungsformen auf das genaueste kennen lerne und sich auch Kenntnis von den sozialen Einrichtungen der einzelnen Staaten verschaffe, damit der Kaiser sich später entscheide, welche von diesen sich zur Einführung in Japan eignen könnten. Seit jener Zeit gibt es kaum einen sozialen Fortschritt, der nicht vom Kaiser auf das genaueste verfolgt und mit geringen Abänderungen in Japan e.ngeführt wird. Wir betrachten ihn als den Retter und den Schöpfer des modernen Japans. Er kam gerade zur rechten Zeit, um uns vor dem Untergange zu retten. Bei uns herrschte auf der einen Seite der Adel, der die beste Kraft des Landes aussog, und auf der anderen Seite drohte eine schreckliche Revolution, die das Volk vernichtet und ausgerottet hätte. Von diesen beiden Feinden unseres Volkes rettete uns Mutsuhito, deshalb darf sich eigentlich niemand wundern, daß Japan mit einem solchen Herrscher an der Spitze, von Sieg zu Sieg schreitet.

Er ist unserer Meinung nach nicht nur ein idealer Mensch, sondern auch ein idealer Herrscher. Er steht des morgens vor 5 Uhr auf, denn um diese Zeit sitzt er bereits zu Pferde und macht seinen Morgenspazierritt. Nach einem einfachen Frühstück geht er zum sogenannten Gakumonjo, dem Universitätsgebäude, und hier nimmt er die Vorträge der Minister, der Präsidenten der beiden Kammern entgegen, läßt sich die Kabelgramme reichen, nimmt die Berichte über die Lage auf dem Kriegsschauplatze entgegen, hört die Berichte über die Lage des Landes u. dgl. Sachen mehr, die alle dem Wohle des Landes dienen. Kaum eine Vorlage wird den Ministern zurückgegeben, auf die der Kaiser nicht eine Bemerkung setzt, und er zeigt in allen Sachen eine große Kenntnis. Die Kaiserin unterstützt ihn in der Sorge um die Wohlfahrt des Landes, und von dem Kaiser rührt das Wort her: „Ich bin der Leiter der Politik, sie ist die Leiterin der Bildung!"

Sogar in der Nacht gönnt er sich oft keine Ruhe, und man hat ihn schon oft beim Sternenschein in seinen Gärten spazierengehen sehen. Dann ist er tief in Gedanken versunken, er lauscht den Tönen, die aus den Quellen zu ihm dringen, erzählen sie ihm doch von einer großen Zukunft des japanischen Reiches. Oft wird er auf diesen nächtlichen Spaziergängen von seiner Frau begleitet. Dann schreiten sie Seite an Seite dahin, aber nie stört die Kaiserin ihren Gemahl in seinen Gedanken durch eine Frage.

Für die Soldaten, die sich in dem gegenwärtigen Feldzuge so tapfer schlagen, hat er ein warmes Herz. Als vor einiger Zeit ein neues Gewehr eingeführt werden sollte, ließ er sich eins von diesen kommen. Dann verschwand er auf geheimnisvolle Weise und nahm das Gewehr mit sich. Er kehrte erst nach vierundzwanzig Stunden zurück, während welcher Zeit er mit dem Gewehr auf der Schulter Marschübungen auf der Landstraße gemacht hatte um auszuprobieren, ob das neue Gewehr für den gewöhnlichen Soldaten nicht zu schwer sei. In der gleichen Weise marschierte er mit dem schweren „Affen" auf dem Rücken und den Soldatenstiefeln an den Füßen, bis diese wund und die Schultern geschwollen waren.

Sein Sohn befindet sich auf dem Kriegsschauplatze bei der Armee Oyamas. Auf die körperliche Ausbildung des Thronfolgers legte der Kaiser das größte Gewicht. So wird erzählt, daß der Kronprinz ein guter Ringkämpfer sein soll. Bei einem solchen Wettkampf besiegte der Prinz alle seine Gegener mit Ausnahme eines Landwirtssohnes. Die Zuschauer glaubten, daß der Landwirt sich von dem Prinzen besiegen lassen werde, aber nach einem nur kurzen Kampf flog der Prinz auf den Boden. Der Kaiser ließ den Sieger zu sich kommen und dieser nahte mit Furcht, denn er glaubte, daß der Kaiser ihm Vorwürfe wegen seines Sieges machen wolle. Aber der Kaiser belohnte den Sieger und fragte ihn, ob er der ständige Gefährte seines Sohnes werden wolle, denn solche Leute brauche ein Prinz um sich.

Sind nicht solche fürstlichen Vorzüge, schließt der Gewährsmann der englischen Zeitung, mit grundlegend für die Erfolge des japanischen Reiches?



* **Ein Ehedrama.** Der Grundbesitzer Urban in Megerich bei Jungbunzlau in Böhmen lebte mit seiner Frau in Unfrieden. Als sie sich nun weigerte, mit ihm in eine neue Wohnung zu ziehen, stieß Urban seiner Frau mehrmals ein 17 Zentimeter langes Messer in den Unterleib und versuchte sich dann selbst zu töten, indem er sich das Messer in die Brust stieß. Die Verletzungen beider sind lebensgefährlich.

* **Mit dem Federhalter das Auge ausgestochen.** In Asch in Böhmen hat sich in der Steingasse ein gräßlicher Vorfall ereignet. Zwei Schüler der gewerblichen Fortbildungsschule, Eduard Paul und Ernst Mayer, gerieten in einen Streit. Plötzlich zog Mayer seinen Federhalter aus der Tasche und stieß ihn Paul mit großer Gewalt ins linke Auge. Der Federhalter brach mitten entzwei und die eine Hälfte blieb dem unglücklichen Knaben im Auge, das sofort auslief, stecken. Bei dem Versuche, das Holzstück aus dem Auge zu ziehen, brach es nochmals entzwei und ein 3 Zentimeter langer Teil blieb in der Augenhöhle eingeklemmt. Der herbeigerufene Arzt konnte den Fremdkörper nur gleichzeitig mit dem völlig zerstörten Auge entfernen. Es besteht die Gefahr, daß der bedauernswerte junge Mensch auch die Sehkraft des anderen Auges verlieren wird.

* **Unterbrochene Festfeier.** Geheimrat Professor Onken aus Gießen, der bei der großen Bismarck-Feier in Darmstadt die Festrede übernommen hatte, wurde während des Vortrages plötzlich unwohl. Er versuchte vergeblich die Wiederaufnahme der Rede und mußte sich schließlich in ärztliche Behandlung begeben. Die Versammlung verließ den Saal.

* **Von der Dreschmaschine erfaßt.** In dem an der sächsisch-böhmischen Grenze gelegenen böhmischen Orte Schönwert ereignete sich ein schreckliches Unglück. Das 10jährige Töchterchen des Gutsbesitzers und Gemeindevorstehers Fischer kam in der Scheune, wo gerade mit der Göpel-Dreschmaschine gedroschen wurde, der Kuppelung zu nahe, wurde vom Getriebe erfaßt und so entsetzlich zugerichtet, daß ihm beide Beine gebrochen und der Leib aufgerissen wurde. Das Kind mußte in einem Tuche ins Haus getragen werden und ist bald darauf verschieden.

* **Alter schützt vor Torheit nicht.** In Eschede wurden an einem der letzten Tage zwei Paare getraut, die zusammen 267 Jahre zählten.

* **Die Polarfahrt des Herzogs von Orleans.** Die „Birmingham Daily News" veröffentlicht ein Interview mit dem Herzog von Orleans über dessen bevorstehende Nordpolarexpedition. Der Herzog erklärte, er beabsichtige nicht, einen neuen Rekord aufzustellen, sondern wolle lediglich wissenschaftliche Forschungen vornehmen. Er wolle die Gegend zwischen Spitzbergen, dem St. Josephslande und dem neu entdeckten Zemblalande erforschen.

* **Die Genickstarre in Oberschlesien.** Nach amtlicher Feststellung sind vom 21. bis 29. März in Königshütte ein Erwachsener und siebzehn Kinder an Genickstarre gestorben. Seit dem Beginne der Epidemie am 19. November 1904 sind dort 304 Erkrankungen und 165 Todesfälle zu verzeichnen.

* **Eine Poststatistik.** Die Postverwaltung der Vereinigten Staaten ist die größte der ganzen Welt. Sie umfaßt 71 131 Postämter, die jährlich 9 Milliarden Postsachen zu verteilen haben. Die jährlichen Einnahmen belaufen sich auf 143 582 624 Dollars; das Defizit beträgt 8 799 492 Dollars, es wird von den Steuern gedeckt. In Großbritannien und Irland wurden in dem am 31. März 1904 ablaufenden Jahr 4 300 000 000 Postsachen durch 22 850 Postämter befördert, in Deutschland 9 200 000 000 Postsachen durch 38 000 Postämter.

* **Ein Hotel niedergebrannt.** In Strakonitz ist das in ganz Böhmen bekannte Hotel „Rose" vollständig niedergebrannt. Das Hotel war mit Reisenden vollbesetzt, denen fast sämtliche Musterkoffer verbrannten.

* **Interessante Funde** sind in Freising bei München gemacht worden. Bei den Erneuerungsarbeiten an einem Hause der oberen Domberggasse wurden zwei gothische Holzgewölbe aus dem Mittelalter bloßgelegt, desgleichen ein gothisches Kreuzgewölbe. — Bei Wasserburg in Schwaben, in der Nähe von Günzburg an der Donau, sind durch den historischen Verein unverkennbare Spuren einer römischen Niederlassung entdeckt worden. Es wurden bereits wertvolle Funde gemacht.

* **Eine fruchtbare Kuh.** Eine Kuh des Landmanns Heinsen in Eidelstädt bei Altona warf drei normal entwickelte Kälber, die sämtlich lebensfähig sind.

* **Eine der größten Sendungen exotischer Tiere**, die bisher in Hamburg eingeführt worden sind, hat der von Madras eingetroffene französische Dampfer „Ville de Rouen" überbracht. Unter der für den Zoloogischen Garten in Kopenhagen bestimmten Sendung befinden sich außer drei großen Elefanten fast alle Gattungen großer und kleiner Raubtiere und nicht weniger als 1200 Affen der verschiedensten Arten. Einer der Elefanten ist kurz vor der Elbe gestorben.

* **Papierverbrauch der Berliner Intelligenz.** 171 Millionen Kilogramm Papier einschließlich Pappe werden nach Ausweis der Frachtbriefe jährlich mit der Bahn nach dem Berliner Bezirk gebracht. Weit über die Hälfte, 97½ Millionen Kilogramm, empfing allein 1903/04 der Anhalter Bahnhof. Der Südwesten der Reichshauptstadt, wo das Druckgewerbe seinen Sitz hat, empfängt die Hauptmasse des Papiers.

* **Fakultativer Schwimmunterricht** wird nunmehr auf städtische Kosten den Schülern der Kreisrealschulen in München erteilt. Außer dem Karl Müllerschen Volksbad, jener herrlichen städtischen Stiftung, besitzt die Gemeinde München 9 Brause- und Wannenbäder und 3 vorzüglich eingerichtete Freibäder, zu deren Betrieb ein jährlicher Zuschuß von mehr als 100 000 Mk. aus der Stadtkasse geleistet wird Für das Müllersche Volksbad wurden allein 2 Millionen Mark verausgabt, die anderen Badeeinrichtungen kamen auf 25 000 – 100 000 Mk. für je ein Brause- oder Wannenbad zu stehen.

* **Ein hübscher Titel** findet sich im Verordnungsblatte des österreichischen Justizministeriums vom 14. Januar d. Js. Dort ist auf Seite 15 zu lesen: — — die Ernennung des Feldwebel-Lehrgehilfenaufsichts-Unteroffiziers (!) Alois K. für die Männerstrafanstalt in Pilsen.

* **Professor Huxleys Zigarre.** Der verstorbene berühmte englische Professor Huxley wurde auf einer seiner Vortragsreisen eingeladen, in einer Anti-Tabakliga einen Vortrag zu halten. Er sagte auch zu und wurde beim Eintritt in den Saal von einer großen Zuhörermenge lebhaft begrüßt. In seiner Begrüßungsansprache, erzählt einer der Biographen des Professors, gab er ein Erlebnis zum Besten, das ihm selbst zugestoßen war. Er besuchte einen Freund, mit dem er sonst vollkommen einig war. „Nur in einem Punkte wichen wir von einander ab", erzählte Professor Huxley weiter, „mein Freund war ein starker Raucher, während ich den Tabak in jeder Form verbannte!" (Lebhafter (Beifall.) Nach Tisch zogen wir uns in sein Studierzimmer zurück und ich war beinahe betäubt von dem Tabakrauch und machte meinem Unmut in deutlicher Weise Luft. (Lebhafter Beifall.) Er aber stand auf und stellte eine Kiste Zigarren vor mich hin, mit der Aufforderung, auch einmal eine zu nehmen. Da ich wußte, daß alle Einwendungen vergeblich sein würden, nahm ich die Zigarre und rauchte sie. Aber seit jener Zeit, meine Damen und Herren, kann mich absolut nichts veranlassen (lebhafte Zustimmung) — — — nach Tisch meine Zigarre aufzugeben!"



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.
vom 3. April.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 756 – – Gr. 169 – – Mk. bez.
inländisch bunt 732 – 756 Gr. 160 - 167½ Mk. bez.
inländisch rot 769 – 744 Gr. 166 – – Mk. bez.
transito rot 766 Mk. Gr. 133 bezw.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 676 – 753 Gr. 129½ – 130 Mk. bez.

Gerste: inländisch große 686 Gr. 143 Mk. bez.

Hafer: inländ. 128½ Mk. bez.

Klete per 100 Kilogramm. Weizen- 9,65 – 10,40 Mk. bez. Roggen- 9,90 – 10,10 Mk. bez.

Bromberg, 3. April. Weizen 160 – 167 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. – Roggen, je nach Qualität 120 – 130 Mk., feuchte unter Notiz. – Gerste nach Qualität 130 – 140 Mk., Brauware – – – Mk. – Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 150 – 160. – Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 3. April. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,15 – 14,30. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack –,– – – –,–. Stimm.: Stetig. Brotraffin. 1 o. F. –,– Kristallzucker I mit Sack –,– – –,–. Gemischte Raffinade mit Sack –,– – – –,–. Gem. Melis mit Sack –,– – – –,– Stimmung: Still. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar –,– Gd., –,– Br., –,– bez., per April 29,10 Gd., 29,20 Br., per Mai 29,50 Gd., 29,60 Br., per Juni-Juli 29,60 Gd., 29,65 Br., –,– bez., per August 29,80 Gd., 29,85 Br., –,– bez., per Oktober-Dezember 23,65 Gd., 23,80 Br. Stimmung: Stetig.

Köln, 3. April. Rüböl loko 50,00, per Mai 49,50. – Trübe.

Hamburg, 3. April, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März – Gd., per Mai 36¼ Gd., per September 37 Gd., per Dezember 37½ Gd. Ruhig.

Hamburg, 3. April. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November –,–, per Dezember 23,05, per März –,–, per April 29,10, per Mai 29,35, per August 29,60, per Oktober 23,70. Willig.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapt. Dauer, Dampfer Bromberg mit 2400 Ztr. div. Güter, Kapt. Friedrich, Dampfer Graudenz mit 1600 Ztr. div. Güter, W. Krause, Kahn mit 2580 Ztr. Kohlen, L. Schmidt, Kahn mit 1800 Ztr. Kohlen, sämtlich von Danzig nach Thorn; R. Greiser, Kahn mit 3000 Ztr. div. Güter, J. Laskowski, Kahn mit 3200 Ztr. div. Güter, E. Kuley, Kahn mit 3500 Ztr. Quebrachoholz, sämtlich von Danzig nach Warschau; J. Kaminski, Kahn mit 3400 Ztr. Weizen, A. Drapiewski, Kahn mit 3100 Ztr. Weizen, W. Autoszewski, Kahn mit 3700 Ztr. Weizen, J. Bunszkowski, Kahn mit 4200 Ztr. Weizen, sämtlich von Wloclawek nach Danzig; H. Liedtke, M. Roswora, A. Swiersinski, F. Siwek, Kähne mit Steinen sämtlich von Nieszawa, nach Graudenz.

Bekanntmachung

Der Amtssergeant **Bilitz** aus Mocker ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizei-Verwaltung probeweise als Polizeisergeant angestellt, was zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Thorn, den 1. April 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Vizefeldwebel **Kortsch** der 7. Kompagnie 1. Westpreußischen Fußartillerie-Regiments Nr. 11 ist mit dem heutigen Tage bei der hiesigen Polizei-Verwaltung probeweise als Polizeisergeant angestellt, was zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird.

Thorn, den 1. April 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Vergebung der Pflasterarbeiten einschl. Materiallieferung und der damit verbundenen Nebenarbeiten für die Durchbrüche nach der Bromberger- und Culmer-Vorstadt, haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 12. April d. Js. vormittags 10½ Uhr

im Stadtbauamt festgesetzt.

Bedingungen und Leistungsverzeichnis können im Stadtbauamt während der Dienststunden eingesehen bezw. von dort gegen Erstattung der Schreibgebühren von 75 Pfg. bezogen werden.

Thorn, den 31. März 1905.

Der Magistrat.

Knaben-Mittelschule.

Die Aufnahme neuer Schüler für das am 26. April beginnende Schuljahr erfolgt

Montag, den 10. April,

für die beiden untersten Klassen (VI. und V.),

Dienstag, den 11. April,

für die übrigen Klassen, jedesmal von 9 Uhr ab im Zimmer Nr. 8.

Von Anfängern ist der Geburts- und Impfschein, von denen evangel. Bekenntnisses auch der Taufschein, von den aus anderen Schulen kommenden Schülern ein Ueberweisungs-Zeugnis, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1893 geboren sind, der Wiederimpfschein vorzulegen.

Der Rektor **Kuhr.**

Danzig. Vorbereit. zum Einjähr. Exam. für d. mittl. u. ob. Klasse der höh. Lehranstalt, Staatl. conc., beste Erf., vorz. empf. Prospekt gratis: Dr. **A. Rosenstein,** Lindenstr. 8, halbe Allee. **Beginn** der Kurse: Dienstag, **11. April.**

Altes Gold und Silber

kauft zu höchsten Preisen

F. Feibusch, Goldarbeiter, Brückenstr. 14, II

Tapeten-Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Tapetengeschäfts verkaufe ich Tapeten zu herabgesetzten Preisen.

G. Jacobi, Bäckerstraße 47.

Lessivol-Seife

die beste Seife für wollene und bunte Wäsche. Alleinverkauf f. Thorn und Umgegend

H. Hoppe geb. Kind,

Breitestraße 32, I. Etage.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna"** Königsb. i. Pr., Königsstr.-Passage. Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

24500 Mark

zur Auszahlung von Mündelgeldern zu zedieren gesucht auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptstr. Thorns. Angebote unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Verschwunden sind Schuppen u. Haarausfall nach kurzem Gebrauch v. **Peruanischem Tannin-Wasser**

Erfinder und alleinige Fabrikanten: **E. L. Uhlmann & Co.,** Reichenbach i. V. Tausende von Anerkennungsschreiben. 18jähriger Erfolg. Flasche 1,75 und 3,50. Zu haben be. **A. Koczwara,** Elisabethstraße 12, **Paul Weber,** Culmerstraße 1, **Ed. Lannoch,** Brückenstraße 40.

Solo preisgekrönt!

Auf der Internationalen Kochkunst-Ausstellung in Leipzig (18.–26. März ds. Js.) wurde die rühmlichst bekannte Delikatess-Magarine

Solo in Carton

im Wettbewerb mit andern Konkurrenzmarken mit der höchsten Auszeichnung der Branche

Goldene Medaille

und

Ehrenpreis der Stadt Leipzig

an erster Stelle

preisgekrönt!

Eine besondere Auszeichnung erfuhr dieser hervorragende Butter-Ersatz noch dadurch, dass bei Eröffnung der Ausstellung

Se. Majestät König Friedrich August von Sachsen

sich über Herstellung und Verbreitung der SOLO-Margarine einen längeren Vortrag halten liess und sich zum Schluss äusserst wohlwollend über dieses Fabrikat und seine Butterähnlichkeit äusserte.

Kaffee	Kakao	Tee
ff. Santos p. Pfd. 80 Pfg. und 90 Pfg.	p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,60, 1,80, 2,00 bis 3,00 Mk.	p. Pfd. 1,40 bis 5,00 Mk.
Campinas p. Pfd. 1,00 Mk.	Vanille-Chokolade p. Pfd. 90 Pfg.	Original-Tee von C. u. R. Popoff - Moskau p. Pfd. 2,50 bis 7,00 Mk.
Guatemala „ 1,20 „	Koch-Chokolade 75 „	**Kakes**
Java-Guatemala 1,40 „	Creme-Chokolade 60 „	p. Pfd. 40, 60 und 80 Pf.
Java-Portoriko 1,60 „	Chokoladen-Pulver 60 „ bis 1 Mk.	
Java-Guatemala-Portoriko 1,80 „		

Dessert- und Waffelmischungen p. Pfd. 1,00 bis 2,40 Mk., **feinste Speise-Chokolade** p. Tafel 20, 30, 40, 50, 60 Pfg.

empfiehlt

Paul Heinrich,
Thorn, Altstädt. Markt 3.







Besitzung,

120 Morgen guten Weizenboden, gute Wiese u. Wald, mass. Gebäude, in guter Lage, 30 Min. v. d. Stadt, krankheitshalber, m. sämtl. tot. u. leb. Inventar sof. z. verk. Anzahl. 18–20000 Mk. **Mischlewitz** bei Briesen Westpr.

E. Felske, Besitzer.

Brückenstr. 32.

1 Laden

nebst 2 angrenzenden großen hellen Zimmern, Geschäftskellern 2c., desgl. 2. Etage

grosse Wohnung

6 Zimmer, Badestube und vieles Nebengelaß, seit 18 Jahren von der Leinenhandlung A. Böhm innegehabt, von sofort zu vermieten

Nähere Auskunft erteilt

A. Glogau, Wilhelmplatz 6.

Brückenstr. 18

parterre:

3 Zimmer, Küche, renoviert, von sofort zu vermieten.

Zu erfragen **Brückenstr. 30, I.**

Eine kl. Wohnung zu vermieten **Schillerst. 12.**

In unserem Hause **Breitestr. 37,** 1. Etage ist das

Balkonzimmer mit Entree,

welches sich zu **Kontorzwecken** eignet, sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.

Breitestraße 32,

1. Etage eine **große Wohnung** mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

Wohnung

von 3 Zimmern zu vermieten

Seglerstraße 13.

Eine Wohnung,

1. Etage, 5 Zimmer, Badestube und reichlichem Zubehör von sogleich zu vermieten **Katharinenstr. 10, pt.**

Im Hause **Friedrichstraße 8** ist im III. Geschoß eine

herrsch. Wohnung

von 6 Zimmern n. reichl. Nebenr. ev. Pferdestall sofort zu vermieten. Näh. b. Portier od. Brombergerstr. 50.

Eine Stube u. Küche von sogl. zu verm. Zu erfragen **Breitestr. 32, III.**

Zu vermieten

eine kleine Hofwohnung zu ebener Erde **F. Kleintje.**

Wohnung

von 4 großen Zimmern, vollständig renoviert, von sofort zu vermieten.

Herm. Martin, Baderstr. 19.

Wohnung

von 3 Zimmern, Küche sofort zu vermieten. **Johannes Block,** Heiligegeiststraße 6 10.

Erste Etage

von 8 Zimmern, Küche Badestube und sonst. Zubehör, bish. v. Zahnarzt **Dr. Wichert** bewohnt, v. 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Gustav Scheda, Altst. Markt 27.

Hochherrschaftl. Wohnung

9–10 Zimmer mit allem Zubehör, auch mit Pferdestall, zu vermieten

Friedrichstraße 2.

Breitestraße 22 II

herrschaftliche Wohnung 6 Zimmer, Badezimmer, Alkoven und reichliches Zubehör per 1. Oktober zu verm.

S. Kornblum.

Eine kleine Hofwohnung

zum 1. Mai zu verm. **Johannes Block,** Heiligegeiststr. 6.

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. **Meissel** gemietete

herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn G. m. b. H.

Kleine Wohnung,

2 Zimmer, Kammer, für eine alleinstehende Dame zu vermieten.

Altstädt. Markt 36.

Herrschaftliche Wohnung

Altstädt. Markt 16 III. Etage von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, auch Pferdestall, vom 1. Oktober cr. zu vermieten. **W. Busse.**

Wohnung zu v. **Tuchmacherstr. 14.**

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Größte Anstalt ihrer Art in Europa.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 860 Millionen Mark
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen über . 440 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 217 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen!
Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** und **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:

Albert Olschewski in Thorn, Bromb. Vorst. Schulstr. 22 I.
Otto Mrongowius, Stadtsekretär in **Culmsee.**

W. Spindler,

Berlin u. Spindlersfeld b. Cöpenick.

Färberei und chemische Waschanstalt.

Annahme in Thorn

A. Böhm, Brückenstraße.

Sendungen täglich. – Auf Wunsch in 5–6 Tagen zurück. Daselbst werden auch Stoffe zum Brennen und Plissiren angenommen.

Hypotheken-Kapital, Bank- und Privatgeld

besorgt

L. Simonsohn, Baderstrasse 24.

!!Ludwig Leiser!!

Altstädtischer Markt 27

zeigt den

Empfang sämtlicher Neuheiten

an. Die Waren sind äußerst billig

bei streng festen Preisen.

Für Zahnleidende

Adolf Heilfron, prakt. Dentist,

Breitestrasse 21 neben Café Nowak,

früher bei Herrn Professor Dr. Doebbelin, sowie im Zahnärztlichen Institut der Königl. Universität zu Königsberg i. Pr. tätig gewesen.

Schonendste Behandlung. Mässige Preise.

Für Zahnleidende **Th. Paprocki,** prakt. Dentist, **Culmerstrasse 1.** Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr.

25. Gerberstraße 25.

Die Restbestände meines Lagers

empfehle

zu allerbilligsten Preisen,

da das Lokal bis zum 1. Mai geräumt sein muß.

R. Giraud's Wwe.

25. Gerberstraße 25.

Prachtvolle Plättwäsche

erreicht man leicht und sicher mit

Amerikanischer

Brillant-Glanzstärke

von Fritz Schulz jun. Akt.-Ges., Leipzig.

Höchste Auszeichnung: **„Grand Prix"** Weltausst. St. Louis 1904

Nur echt mit Schutzmarke **„Globus"** in Paketen à 20 Pf.





Das Geheimnis des Erfinders.

Kriminal-Roman von Max Hoffmann.

(2. Fortsetzung.)

Breitach sah ihn schmerzlich an und schlug einen weicheren Ton an. „Aber Righettini! Sie sind ja wie ein verzogenes Kind, das vor Wut sein schönes Spielzeug zerbricht, weil es einen Bonbon nicht erhalten hat. Nehmen Sie doch Vernunft an! Sie werden sich doch nicht etwa von mir trennen wollen? Wo Ihnen hier ein unbeschränkter Wirkungskreis und das Glück in Hülle und Fülle winkt! Sie haben eine angesehene Stellung in der Gesellschaft, werden von den Männern geachtet, von den Damen umschwärmt —"

„Ach, die Damen!" versetzte Righettini mit einem Seufzer. „Wenn ich nun gerade ihretwegen fort möchte?"

Breitach lächelte. „Ja, ja, das ist der Fluch der Schönheit! Da wird man schließlich blasiert. Und nun sehnen Sie sich weg von hier. Aber gut, es sei! Sie können ja Ihren Anteil alljährlich ausgezahlt bekommen. Bleiben Sie nur noch einige Monate hier, bis unsere erste große Maschine gebaut ist und wir unsere ersten öffentlichen großen Erfolge errungen haben!"

„Nein! Nun will auch ich einmal zeigen, daß ich einen festen Willen habe, dessen Sie sich so sehr rühmen. Entweder Auslieferung an den Amerikaner oder gar nichts. Ein anderes gibt es nicht für mich."

„Also Sie drohen mir geradezu? Sie sind ein Undankbarer!"

„Das Wort Dankbarkeit steht nicht in meinem Wörterbuch. In Ihrem Munde klingt es auch eigentümlich. Sind Sie mir nicht auch etwas Dankbarkeit, also ein gewisses Entgegenkommen schuldig?"

„Ich muß mir diesen Ton, den Sie jetzt anschlagen, entschieden verbitten. Sie sind ein eigensinniger Egoist und kein tatkräftiger Mann des Willens, wie Sie sich einbilden. Aber es gibt ein Mittel für mich, Sie zu zwingen, daß Sie sich fügen müssen. Wir haben einen Vertrag, und den werde ich, wenn es nötig sein sollte, gesetzlich zur Geltung bringen."

„Haha, Herr Direktor, niemand kann mich zwingen, ein Geheimnis preiszugeben."

„Das werden wir sehen."

„Jawohl, das werden wir sehen. Und nun, Herr Direktor, adieu. Bis morgen Vormittag werden Sie sich entschlossen haben, oder Sie sollen weiter von mir hören!"

Das Gespräch war zuletzt mit so lauter Stimme geführt worden, daß der Maschinenraum davon widerhallte.

Righettini aber schritt jetzt erhobenen Hauptes an seinem Direktor vorbei und entfernte sich rasch nach der Villa, wo er im oberen Stockwerk drei Zimmer bewohnte.

Breitach schlug mißmutig denselben Weg ein. Der schöne Triumph des gelösten Problems, den er vorher in jenem Raume erlebt hatte, endete mit einem schrillen Mißklang.

II.

Als Breitach den Salon seiner Frau betrat, fand er sie im eifrigen Gespräch mit seinem Freund, dem Rechtsanwalt Wienicke vor. Er begrüßte den kleinen, hellblonden Herrn mit aufrichtiger Freude, und seine verdüsterte Miene hellte sich auf, als er ihm die Hand drückte.

„Endlich ist unser lieber Problematiker einmal wieder seiner Familie zurückgegeben!" lachte der sehr lebhafte, quecksilberartig bewegliche Rechtsanwalt. „Ich bin so ziemlich von allem unterrichtet, deine liebe Frau hat mir eben einen kleinen Vortrag gehalten, und wir haben ein gemeinsames Klagelied in Moll darüber gesungen, daß du so wenig Zeit für deine Freunde hast. Aber wie wär's? Haben die Autoritäten endlich einmal dein Licht, das du bisher so bescheidentlich unter den Scheffel gestellt hast, leuchten sehen?"

„Freilich! Freue dich mit mir, lieber Freund, das bewußte Problem ist so gut wie endgültig gelöst."

„Wirklich? Das ist ja ein Ereignis allerersten Ranges! Wie wird mir? Mir ist, als wenn die Geister von James Watt, Fulton und Stephenson vom Olymp herabschwebten und einen Lorbeerkranz auf deine Stirne drückten!"

Breitach winkte belustigt ab. Solche seltsamen Einfälle seines Freundes waren ihm schon bekannt und wirkten immer erheiternd auf ihn. Frau Gerda aber fiel schmollend ein:

„Aber, lieber Konrad, du wolltest um drei Uhr hier sein, und jetzt ist es bereits vier! Nun, hoffentlich war alles nach deinem Wunsch?"

„Jawohl, großartig! Du hast dich sehr übertroffen. Die Herren fuhren jedenfalls in sehr guter Laune weg, und das ist von großer Bedeutung. Sie werden gewiß meinen Ruhm in allen Tonarten verkünden. Aber es ist auch etwas, was wir zustande gebracht haben! — Der Aerger bleibt ja natürlich nicht aus," fügte er finster hinzu, und ließ sich ächzend in einen Sessel fallen.

„Immer noch wieder Aerger?" fragte seine Frau. „Ich dachte, das hat nun auch endlich seinen Abschluß gefunden. Und wo ist Righettini? Warum hast du ihn nicht gleich mitgebracht?"

„Jawohl," fiel Wienicke ein, „wo ist er, der schöne Italiener, der verhätschelte Liebling der Götter und Menschen, dem die schmachtenden Blicke der Jungfrauen verstohlen folgen?"

„Er fühlt sich nicht wohl und läßt sich entschuldigen. Er hat sich übrigens in einer ganz neuen Gestalt gezeigt, und zwar in keiner angenehmen. Ich habe eine unliebsame Erörterung mit ihm gehabt, die gewiß noch besondere Folgen haben wird.

Der Rechtsanwalt sah sinnend vor sich hin und nickte mehrere Male bedeutsam mit seinem runden Haupt. „Ja, ja, es ist nie gut, wenn zwei gleichwertige Kräfte längere Zeit nebeneinander arbeiten. Es muß da über kurz oder lang zu Mißhelligkeiten kommen. Das gilt für die Einzelwesen ebenso wie für die Staaten und Völker. Einer muß weichen. Und da ist es am besten, man trennt sich beizeiten in Güte, ehe es zu einem gewaltsamen Bruch kommt, der mindestens für eine der beiden Parteien gefährlich ausläuft."

„Righettini will von uns weg?" fragte Gerda ganz überrascht.

„Ja, und zwar unter recht eigenartigen Bedingungen. Ich soll die Erfindung für eine hohe Summe, die mir geboten wurde, nach Amerika verkaufen, und er will sich dann mit der Hälfte von dannen machen. Darauf gehe ich auf keinen Fall ein."

„Ich weiß," bemerkte Wienicke. „Wir haben ja schon öfter darüber gesprochen, und du hast mir mitgeteilt, von welchen lobenswerten Erwägungen du geleitet wirst, wenn du dein geistiges Eigentum nicht in fremde Hände übergehen lassen willst."

„Aber welche Gründe mag er nur zu seinem sonderbaren Verhalten haben?" erkundigte sich Gerda.

„Genußsucht, weiter nichts, liebe Gerda!"

Wienicke tastete vorsichtig nach seinem großen Schädel, um festzustellen, ob die spärlichen, in der Mitte gescheitelten Haupthaare noch ihre wohlfrisierte Lage hatten. Dann sprang er auf, lief einige Mal auf und ab und blieb mit bedenklicher Miene stehen. Es war, als wenn er jedes seiner nun folgenden Worte unterstreichen wollte.

„Genußsucht? Nun, ich glaube aber, lieber Konrad, die Sache ist nicht so oberflächlich, als du vermutest. Er hat sich, wie hier und da bisweilen angedeutet wurde, in verschiedene, ganz bedenkliche Affären eingelassen. Die Liebe spielt da natürlich auch mit hinein."

Gerda sah ihn erwartungsvoll an. „Könnte man nicht etwas Näheres erfahren?"

„Näheres? Du lieber Himmel, es kann ja auch manches leere Gerede dabei sein. Geklatscht wird überall, wo Menschen müßig zusammen sind."

„Und in dieser Lage sind wir ja hier gerade," erklärte Breitach ironisch. Er hatte sich eine Zigarre angezündet und lehnte sich gemächlich zurück.

„Das gebe ich bedingungslos zu," lachte der Rechtsanwalt. „Auch ich darf also jetzt diesem allgemeinen gesellschaftlichen Sport huldigen. Man munkelt von ganz merkwürdigen Dingen, die da im Hause der Frau von Wartenstein vorgekommen sein sollen."

„Der schönen Witwe, die im verflossenen Winter so ungeheuren Luxus mit auffallenden Toiletten getrieben hat?"

„Ganz recht, derselben. Sie soll merkwürdigerweise zu den wenigen Angehörigen des schönen Geschlechts zählen, auf die der italienische Adonis gar keinen Eindruck gemacht hat. Ob ihn das gerade gereizt hat, oder ob er ernstlich in sie verliebt ist, wer weiß es? Kurz, sicher ist, daß er sie auf Schritt und Tritt verfolgt hat und alle Minen hat springen lassen, um Eindruck auf sie zu machen. Er hat es auch schließlich durchgesetzt, daß er von ihr empfangen wurde. Und nun beginnt das Dunkle in der Sache. Es soll da nämlich eines Tages zu einem fürchterlichen Auftritt zwischen ihm und einem bevorzugten Liebhaber der Dame gekommen sein. Der Revolver soll sogar eine Rolle gespielt haben. Aber, wie gesagt, ich berichte nur, was ich gehört habe, und das kann alle möglichen Entstellungen der Wahrheit enthalten."

„Mir ist nicht ein Wort davon zu Ohren gekommen," versicherte Breitach ruhig.

„Wie sollte das auch möglich sein?" hielt ihm seine Frau vor. „Du kommst ja fast mit niemandem zusammen und hast immer nur deine Pläne und Berechnungen im Kopf. Wissen Sie noch mehr von der Angelegenheit?" wandte sie sich hastig an den Rechtsanwalt.

„Nichts weiter außer dem, was ich erzählt habe, liebe Frau Gerda."

„Du zeigst ja ein außerordentliches Interesse für diesen Fall, Gerda. Ich finde sogar, die Sache hat dich so angegriffen, daß du ganz blaß geworden ist."

„Wie sollte das nicht der Fall sein? Righettini wohnt seit einem Jahr in unserem Hause, gehört so gut wie zur Familie, und da sollte es mir nicht nahe gehen, wenn er gesellschaftlich in eine schiefe, womöglich gefährliche Situation geraten ist? Wir sind doch eigentlich verpflichtet, ihn zu unterstützen und zu halten."

„Dann muß er erst das zurücknehmen, was er heut zu mir gesagt hat."

„Nimm doch das nicht zu tragisch, Konrad! Er war gewiß in nervöser Stimmung, wie wir sie häufig an ihm beobachtet haben, als er mit dir sprach, so daß er nicht verantwortlich für das gemacht werden kann, was er gesagt hat."

(Fortsetzung folgt.)



Dem Verdienste seine Krone.

Von Irma v. Troll.

Er stand wie eine Bildsäule — schreckgelähmt. Der Bahnzug, der ihn nach der Residenz bringen sollte, um rechtzeitig zur Hochzeit seines Vetters einzutreffen, fuhr, schadenfroh pustend und fauchend, zur Station hinaus in dem Augenblick, als Ludwig, atemlos, schweißüberrieselt auf dem Perron angestürmt kam.

Lächelnd musterte der vom Bahnsteig her auf das Amtsgebäude zugehende Stationschef die Gestalt seines Freundes.

„Zug versäumt, was?" fragte er. „Recht fatal so etwas, zumal da der nächste erst abends 5 Uhr 50 hier abgeht."

Ludwig blickte seinem Freunde verstört ins Angesicht. „Schrecklich!" seufzte er. „Um 6 Uhr findet die Trauung statt."

„Du hättest eben nicht zu spät kommen sollen."

„Als ob es meine Schuld wäre!" rief Ludwig außer sich. „Der verdammte Kerl, der Schneider, hat mir den Frack erst in diesem Augenblick geschickt."

„Na, dein Vetter wird nun ohne deine Assistenz heiraten."

„Ach, wenn es nur das wäre!" Tiefaufatmend wischte sich Ludwig den Schweiß von der Stirn. „Aber du weißt ja . . . Ich liebe Hanna und hoffte, daß bei dem frohen Feste . . ."

„Ah, du meinst, die Hochzeit ihrer Schwester werde die Sehnsucht ihrer eigenen baldigen Verheiratung in ihr wecken, und da könnte dir ein anderer bei der schönen Bankierstochter zuvorkommen und die gute Gelegenheit beim Schopfe fassen."

Ludwig verfärbte sich. Dann aber, sich fassend: „O nein, das nicht. Ich glaube, daß Hanna mein Geständnis erwartet."

Der Stationschef blickte, sich den Bart streichend, nachdenklich vor sich hin. Dann plötzlich: „Sag mal, mein Junge, hast du Kurage? So kann dir geholfen werden." Und als Ludwig ihn zweifelnd anschaute: „Es ist eigentlich nicht in der Ordnung. Aber was tut man nicht alles für einen Freund in Liebesnöten! — In zehn Minuten trifft der Separatzug des Zaren, der, wie du weißt, zum Besuch erwartet wird, ein und hält sich drei Minuten hier auf. Du schwingst dich auf die Lokomotive und fährst mit. Den Zugführer werde ich verständigen, daß er dir keine Schwierigkeiten bereite. Bei der Ankunft sorge aber dafür, daß dich vom kaiserlichen Gefolge niemand sieht. Wenn man von deiner unbefugten Fahrt etwas erführe, könnte es für uns beide böse Früchte tragen."

Eine Viertelstunde später fuhr Ludwig dem ersehnten Ziele zu. Wie im Fluge sauste er dahin, und ehe er es für möglich hielt, tauchte der graue Dunstkreis der Millionenstadt vor seinem Auge auf. Noch wenige Minuten, und der Zug dampfte unter der glasgedeckten Kuppel des Bahnhofes ein. Eingedenk der Mahnung, hielt Ludwig sich hinter dem breiten Rücken des Zugführers versteckt. So sah er nichts vom festlichen Empfang des Zaren als ein Gewimmel schwarzer Fracke und goldgestickter Uniformen.

Wie erschrak er aber, als er plötzlich den Blick eines Polizeikommissärs scharf auf sich gerichtet sah! Ein Zittern durchflog seine Glieder, kalter Schweiß bedeckte seine Stirn. Wie hatte er und sein Freund vergessen können, mit welch peinlicher Wachsamkeit der russische Monarch umgeben wurde! — Er wagte nicht aufzuschauen. Wie festgeschmiedet stand er auf seinem Posten. Da war es ihm plötzlich, als hätte ihn ein elektrischer Schlag getroffen. Es war aber nur der Zugführer, der seine Schulter berührt hatte.

„Ich gehe jetzt," sagte dieser zu ihm. „Sie werden gut tun, sich mir anzuschließen."

Einen scheuen Blick um sich werfend, sah Ludwig, daß die hohen Herrschaften die Halle verlassen hatten und das Gefolge sich langsam entfernte. Vorsichtig kletterte er von der Maschine herab, um im nächsten Augenblick voll Entsetzen einen russischen General zu bemerken, der, von der Suite seines Herrschers sich trennend, geradewegs auf ihn zuschritt. Jetzt stand er auch schon vor ihm und richtete, salutierend, das Wort an ihn:

„Darf ich um Ihren Namen bitten, mein Herr? Ich finde ihn unter den den Zug Seiner Majestät begleitenden Herren nicht verzeichnet."

Ludwigs Herzschlag stockte. Seinen verstörten Blick vom General zum Polizeibeamten, der ein paar Schritte abseits stand, und von diesem zurück zu jenem sendend, kam es stotternd über seine Lippen: „Ludwig Held."

Der Offizier blickte ihn verwundert an. Dann fragte er weiter: „Charakter?"

„Regierungssekretär."

„Danke bestens."

Der General klappte das Notizbuch, in das er Ludwigs Angaben eingetragen hatte, zu, salutierte wieder und entfernte sich. Ganz betäubt schaute Ludwig ihm nach. Da trat der Polizeikommissär auf ihn zu.

„Pardon, Herr Sekretär, darf ich fragen, in welcher Eigenschaft Sie dem Zugpersonal des russischen Kaisers beigesellt waren?"

Ludwig schwindelte es. „So, jetzt winkt mir gar das Polizeigefängnis!" schwirrte es durch sein Hirn, während er erwiderte: „Zum Zugpersonal gehörte ich wohl eigentlich nicht."

„Ich weiß. Da es aber außer dem Personal niemandem gestattet war, den Hofzug zu besteigen, bitte ich, mir zu sagen, mit wessen Erlaubnis Sie die Fahrt mitgemacht haben."

Ludwig atmete schwer. „Das möchte ich lieber nicht sagen," lispelte er. „Nehmen Sie an, ich tat es auf eigene Verantwortung."

„So?" entgegnete der Kommissär etwas scharf. „Nun, die Sache wird sich bald aufklären." Darauf grüßte er steif und ging.

Ludwig wankte dem Ausgang zu. Auf dem Bahnhofplatz warf er sich in einen Fiaker und fuhr in die Wohnung des Bräutigams, der, noch mit seiner Toilette beschäftigt, die an einen Kohlenbrenner gemahnende Person seines Vetters mit weit aufgerissenen Augen anstarrte.

„Mensch, wie siehst du aus?!" rief er entsetzt.

„Wie einer, der, um bei deiner Hochzeit nicht zu fehlen, sich den Teufel auf den Hals gesetzt hat," versuchte Ludwig zu scherzen. „Später sollst du alles erfahren. Jetzt aber bitte ich dich um Wasser, Seife und Bürste, um wieder ein menschliches Aussehen zu bekommen."

Die Wandlung, die er erzielte, betraf aber nur sein Aeußeres. In seinem Innern blieb es dunkel, wie vorhin. Erst im Festsaal, als die rauschenden Orchesterklänge eines Straußschen Walzers an sein Ohr schlugen, löste sich allmählich die Schreckstarre von seiner Seele. Und als er Hanna im beflügelten Tanzschritt in seinen Armen hielt, schwoll die Sehnsucht seines Herzens hoch und höher, und stürmisch drängte sich die entscheidende Frage auf seine Lippen.

In einer vom grünen Geranke üppiger Blattpflanzen zu einer lauschigen Laube umgewandelten Fensternische sprach er sie aus. Und als ein Händedruck, ein leises, süßes Wort ihm Erhörung schenkte und dann vom Munde des Vaters der Geliebten das beglückende „Ja!" ihm entgegenklang, da war es ihm, als vermöchte er das Uebermaß von Seligkeit nicht zu fassen, nicht zu tragen. Angst- und sorgenerfüllt hatte er das Haus betreten — als Glücklichster aller Sterblichen sollte er es verlassen!

Es sollte anders kommen. . .

Als Ludwig, in trautes Geflüster mit Hanna vertieft, an der blumengeschmückten Tafel saß, klang plötzlich die heitere Stimme seines Cousins zu ihm herüber: „Heda, Vetter Ludwig! Du bist mir ja noch die Lösung des schwarzen Rätsels schuldig!" Und zu den anderen gewendet, erzählte er, wie Ludwig, ganz verstört und von Ruß und Kohlenstaub geschwärzt, zu ihm gekommen war.

Ludwig lachte fröhlich auf. So hochgemut war seine Stimmung, daß sein Abenteuer ihn jetzt höchlich belustigte. Die feierliche Haltung des Generals, die gravitätische Inquisitorenmiene des Polizeibeamten und seine eigene heillose Angst voll heiterster Laune verspottend, gab er die Episode zum besten. Wie erstaunte er aber, als er, im Kreise umherblickend, nichts als ernste, verlegene Mienen sah, in denen sich der Ausdruck peinlichster Bestürzung malte. Selbst Hanna streifte ihn mit einem erschrockenen Blick und schaute dann ängstlich zu ihrem mit gerunzelten Brauen vor sich hinstarrenden Vater hinüber.

In diesem Augenblick riefen, das unbehagliche Schweigen unterbrechend, lockende Geigentöne die Gesellschaft in den Tanzsaal zurück. Ludwig sprang auf, um Hanna seinen Arm zu reichen. Aber schon glitt sie, von ihrem anderen Tischnachbar geführt, in die Reihen der Tanzenden.

Aufs tiefste verletzt, von neuen sorgenvollen Gedanken erfüllt, schaute Ludwig, am Türpfosten lehnend, in das wogende Reigengewühl. Da stand plötzlich die kleine, korpulente Gestalt des Bankiers vor ihm. „Auf ein Wort, wenn ich bitten darf!"

Mechanisch folgte er ihm in das Rauchzimmer. Eine kurze Pause verstrich, dann nahm der Bankier das Wort:

„Sie haben sich um die Hand meiner Tochter beworben. Es tut mir leid, Ihnen sagen zu müssen, daß ich mich gezwungen sehe, infolge des fatalen Ereignisses, das Sie soeben erzählt haben, meine Zusage zurückzunehmen. Verzeihen Sie — aber Sie haben sehr unvorsichtig gehandelt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Sie sich durch den schweren Verstoß, den Sie sich zu schulden kommen ließen, Ihre Laufbahn als Regierungsbeamter verscherzt haben. Mein väterliches Gewissen verbietet mir aber, das Lebensglück meines Kindes einem so leichtsinnigen jungen Manne anzuvertrauen."

Bleich bis in die Lippen, hatte Ludwig sich erhoben. „Dann will ich nur wünschen," antwortete er, nach Fassung ringend, „daß der Mann, dem Sie die Zukunft Ihrer Tochter anvertrauen werden, sie so glücklich machen werde, wie dies der heiligste Zweck meines Lebens geworden wäre."

Eine kleine Verbeugung, und festen Schrittes verließ er das Zimmer und das Haus.

Als er nach kurzem, unruhigem Schlafe in seinem Hotelzimmer erwachte, fühlte er sich wie ein Schiffbrüchiger, der all seine Lieben, sein Hab und Gut im Sturm verloren. Empörung und Verzweiflung wühlten in seinem Herzen. Dabei kam ihm sein Mißgeschick so grenzenlos lächerlich vor. Unmöglich konnte er Hannas Liebe einer solchen Lappalie wegen verloren haben! Er hatte vier Tage Urlaub. Sie wußte es und würde sicher diese Zeit benützen, um ihm ein beruhigendes Wort zukommen zu lassen. An diese Hoffnung klammerte er sich, wie ein Ertrinkender an einen Strohhalm.

Schon war der letzte Tag seines Urlaubs herangerückt. Abends mußte er heimfahren. Da wurden ihm frühmorgens von dem ihm das Frühstück servierenden Kellner zwei Briefe überbracht, der eine war von Hanna. Zitternd vor Erregung, löste er das Kuvert und las:

„Geliebter!

Erst heute gelingt es mir, meine argwöhnische Bewachung zu täuschen, um Dir zu sagen, daß ich nicht aufgehört habe, Dich zu lieben, der Tag wird kommen, an dem ich majorenn werde. Bis dahin — Geduld und Mut!

Ewig Dein — Hanna."

Tränen jauchzender Seligkeit näßten Ludwigs Augen. Er bedeckte das Blatt mit zahllosen Küssen und wurde nicht müde, es immer wieder zu lesen.

Da bemerkte er endlich wieder den zweiten Brief, in dem er sofort ein amtliches Schreiben erkannte. Es enthielt seine Vorladung zum Eisenbahnminister für heut vormittag elf Uhr.

„Die Stunde der Entscheidung!" seufzte er. „Gar zum Minister bin ich beschieden. Wie sich die Herren inkommodieren, um mir den Hals zu brechen!" Da fiel ihm ein, daß der Minister mit seinem Vater befreundet gewesen. Freilich konnte ihm dies wenig nützen. Doch komme, was da wolle, in Hannas Brief trug er einen Talisman auf dem Herzen, der es vor Verzweiflung schütze.

Er sah auf die Uhr und setzte sich zum Frühstück, das ihm viel besser schmeckte, als er dem kritischen Augenblick angemessen erachtete. Dann machte er sorgsam Toilette. Der Sturz vom tarpejischen Felsen sollte ihn in würdiger Gewandung ereilen.

Knapp vor elf trat er in das Wartezimmer Seiner Exzellenz. Er fand sogleich Einlaß.

„Ich erwartete Sie schon voll Ungeduld," nahm der Minister, ihm mit einer Handbewegung einen Sitz anweisend, das Wort. Und als Ludwig ihn fragend anblickte: „Ah, Sie wissen den Grund Ihrer Vorladung noch nicht! Es handelt sich um das Personal, das wir zur Begleitung des dem Kaiser von Rußland zur Disposition gestellten Separatzuges bestimmt hatten."

Ludwig fühlte einen Kälteschauer über seine Wirbelsäule rieseln. Und es war doch so behaglich warm im Zimmer.

„Wie es bei solchen Anlässen schon üblich, wurden die Herren vom Zaren mit Ordensverleihungen ausgezeichnet, deren Uebermittelung mir übertragen ist."

Ludwig unterdrückte einen Seufzer. Machte sich der Minister ein Vergnügen daraus, ihm vorzuhalten, daß an-

dere für ihre Fahrt auf jenem Zuge Orden erhielten, während er . . .?

„Ja, und nun erklären Sie mir, mein Lieber, wie, um Himmelswillen, kommen denn Sie zum Nikolausorden? — Ich verstehe nicht. Auf der Liste steht Ihr Name mit dem Vermerk Ihres auszuzeichnenden Verdienstes, daß Sie, zur besonderen Sicherung der Reise Seiner Majestät, die Fahrt auf der Lokomotive mitgemacht haben."

Mit einem leisen Schrei sprang Ludwig von seinem Platz empor.

„Exzellenz — — das ist . . . o — wer so etwas hätte denken können!" Und er erzählte alles.

Da fing der Minister zu lachen an. Und so gewaltig lachte er, daß an seiner über des Leibes Rundung sich wölbenden Weste ein Knopf absprang und die Beamten im Nebenzimmer die Ohren spitzten und einander mit größter Verwunderung anschauten. Denn solches Lachen Seiner Exzellenz hatten sie noch nie gehört.

„Wie schade, daß Ihr Vater, mein lieber, guter, alter Freund, das nicht erlebt hat!" rief, endlich zu Worte kommend, der Minister. Dann aber, Ludwig den in einem zierlichen, samtgefütterten Lederetui ruhenden, blitzenden Ordensstern überreichend, sprach er feierlich: „Dem Verdienste seine Krone! — — Und nun rasch zu Ihrer Flamme! Ich wette, daß ihr gestrenger Papa ein Einsehen haben wird."

Der Bankier hatte ein Einsehen.

Lachend und schluchzend zugleich flog Hanna in Ludwigs Arme. Als aber die hochgehenden Wogen der allzu plötzlichen Freude sich mälig gesänftigt hatten, faßte sie ihn mit ihren zarten, rosigen Fingerspitzen am Ohrläppchen, und ihre vollen Lippen zu einem reizend spitzbübischen Lächeln verziehend, flüsterte auch sie ganz leise in sein Ohr: „Dem Verdienste seine Krone!"



Nervöse Pflanzen.

Einer der hervorragendsten Kenner des Pflanzenlebens, Francis Darwin, der zweite Sohn von Charles Darwin, ist in den von seinem Vater erschlossenen Bahnen der Naturforscher folgerichtig fortgeschritten und hat sich in den letzten Jahren vorzugsweise mit den Offenbarungen einer Art geistiger oder seelischer Tätigkeit bei den Pflanzen beschäftigt. Einen seiner letzten Vorträge hatte Francis geradezu mit den Worten „Das Geistesleben der Pflanzen" betitelt. Wo ein solches geistiges Leben vorhanden sein soll, da müssen auch Nerven sein, die eine Verbindung zwischen den einzelnen Organen herstellen und vielleicht auch zu einem gewissen Mittelpunkt führen, als den wir bei den höhern Tieren das Gehirn kennen. Von einem Gehirn bei den Pflanzen hat bisher noch niemand gesprochen. Die Existenz von Nerven ist aber bei einigen Gewächsen unzweifelhaft nachgewiesen worden. Von hoher Bedeutung sind nach dieser Richtung die Beobachtungen, die Dr. Fenner in der botanischen Zeitschrift „Flora" beschrieben hat. Der Forscher wählte für seine Untersuchungen gewisse insektenfressende Pflanzen aus, die ja seit langem als ein besonderes Wunder innerhalb der Pflanzenwelt betrachtet werden. Sicher ermittelt waren bisher die Tatsachen, daß gewisse Pflanzen Insekten nicht nur einfangen, sondern auch gleichsam fressen, d. h. aussaugen und verdauen. Rätselhaft blieb dabei aber, wie sie die zum Fang der Insekten dienenden Vorrichtungen in eine planmäßig zusammenwirkende Tätigkeit versetzen. Außerdem wußte man nicht, ob sie den Fang der Kerftiere nur gelegentlich betreiben oder ob er für sie und für ihre Ernährung eine Notwendigkeit darstellt.

Diese beiden Fragen hat Dr. Fenner beantwortet. Was den ersteren Punkt betrifft, so findet er seine Aufklärung durch den Nachweis, daß die insektenfressenden Pflanzen nicht nur überhaupt Nerven besitzen, sondern sogar ein bestimmt verzweigtes System solcher. Von vornherein konnte man freilich etwas Anderes annehmen. Wenn eine Pflanze ein Blatt, auf das sich ein Insekt gesetzt hat, einrollt, um es zu fangen, so kann man sich noch vorstellen, daß eine verhältnismäßig geringe Entwickelung von Nerven, oder, wie man allgemeiner sagen darf, Reizleitungszellen dazu genügt. Wenn aber mehrere solcher Blätter gleichzeitig zusammenwirken, um durch gewisse Bewegungen ein größeres Insekt, beispielsweise eine Libelle oder einen Schmetterling, einzuschließen, so muß doch zwischen diesen einzelnen Blättern eine Art von Verständigung erfolgt sein, die nur durch das Vorhandensein einer größeren Nervenleitung oder eines umfangreichen Telegraphensystems denkbar ist. Bei dem sogenannten Thaublatt hat Fenner solche Nervenleitungen in großem Umfang festgestellt und bis ins Einzelne studiert. Diese Pflanze hält die Insekten in der Weise fest, daß sie aus gewissen Drüsen aus der Blattoberfläche eine klebrige Flüssigkeit ausscheidet. Außerdem sind auch noch andere Drüsen vorhanden, die eine Art von Magensaft liefern und die Verdauung der fleischigen Teile des gefangenen Insekts bewirken, worauf die Flüssigkeit wieder eingesogen wird.

Dieser umständliche Apparat läßt darauf schließen, daß dieser Pflanze die Fleischnahrung zu einer Lebensnotwendigkeit geworden ist. Beim Fettkraut ist diese Entwickelung noch nicht zu solcher Vollendung gediehen, und dieses Gewächs scheint erst auf dem Wege zu sein, sich zu einer fleischfressenden Pflanze auszubilden. Von ihm werden die Insekten durch Einrollen der Blätter gefangen, wobei es merkwürdig genug ist, daß das Blatt seine Beute gewissermaßen zu erkennen vermag, denn es rollt sich nicht ein, wenn durch einen unverdaulichen Gegenstand, etwa durch ein Steinchen oder einen Glassplitter, ein entsprechender Reiz ausgeübt wird. Diese Tatsachen führen zu ganz überraschenden Gedanken, indem sie uns den Schluß nahelegen, daß sehr erhebliche Unterschiede in einer sinnlichen oder sogar geistigen Begabung auch im Pflanzenreich bestehen.

Allerlei Wissenswertes.

Die Verteilung der Verbrechen auf die Wochentage. Eine beachtenswerte Statistik hat die österreichische Regierung über die Verteilung der Verbrechen auf die Wochentage geliefert. Als Material dienten die Angaben der Polizei in Niederösterreich über die dort während der letzten Jahre geschehenen vorsätzlichen Uebeltaten. Der daraus berechnete Durchschnitt ergab folgende Zahlen für die einzelnen Wochentage: 125 am Montag, 69 am Dienstag, je 62 am Mittwoch und Donnerstag, 48 am Freitag, 103 am Samstag und 254 am Sonntag. Erklärt wird die verschiedene Häufigkeit für die einzelnen Wochentage aus dem Genuß von Alkohol. An Sonntagen, wenn die Wirtshäuser am meisten besucht werden, geschieht auch die größte Zahl von Vergehen und Verbrechen, und am Montag stehen die Leute noch unter dem Einfluß des Alkoholmißbrauchs vom Tage zuvor. Der nächstdem gefährlichste Tag ist der Samstag, wenn die Löhne ausgezahlt werden, obgleich dann für den Trunk nur noch einige Abendstunden zur Verfügung stehen. Die Gesellschaft der Aerzte in Wien hat den Beschluß gefaßt, den Inhalt dieser Ermittelungen in einem Flugblatt zu veröffentlichen, das unter die Arbeiter verteilt werden soll.

*

Altrömische Drahtseile. Das Drahtseil hat man bisher für ein Erzeugnis der modernen Industrie gehalten. Diese Ansicht ist jetzt umgestoßen worden durch einen in Pompeji gemachten Fund. Man hat dort zwischen den Ruinen ein ziemlich langes aufgewickeltes Drahtseil entdeckt. Daraus geht hervor, daß die Römer schon vor nahezu 2000 Jahren die Herstellung von Drahtseilen gekannt haben und zwar in ziemlich gleicher Art, wie sie noch heute angefertigt werden. Das pompejanische Drahtseil ist etwa 4½ Meter lang und hat etwa 2½ Zentimeter im Umfang. Es besteht aus Bronzedraht und zwar aus drei Stränge von spiralig zusammengedrehtem Draht, jeder Strang ist wieder aus 15 einzelnen Drähten verfertigt. Es ist geradezu auffällig, wie dies Drahtseil im einzelnen einem modernen Industrieerzeugnis gleicht. Benutzt wurde das betreffende Seil wahrscheinlich an einer Winde, von der noch Teile gefunden worden sind. Diese Winden wurden von Sklaven gedreht, die in einem großen trommelartigen Behälter eingesperrt waren und dort wie in einer Tretmühle arbeiteten; um die Trommel wand sich dann das Seil auf, wie sich aus dem jetzt in Pompeji gemachten Fund noch erkennen läßt.